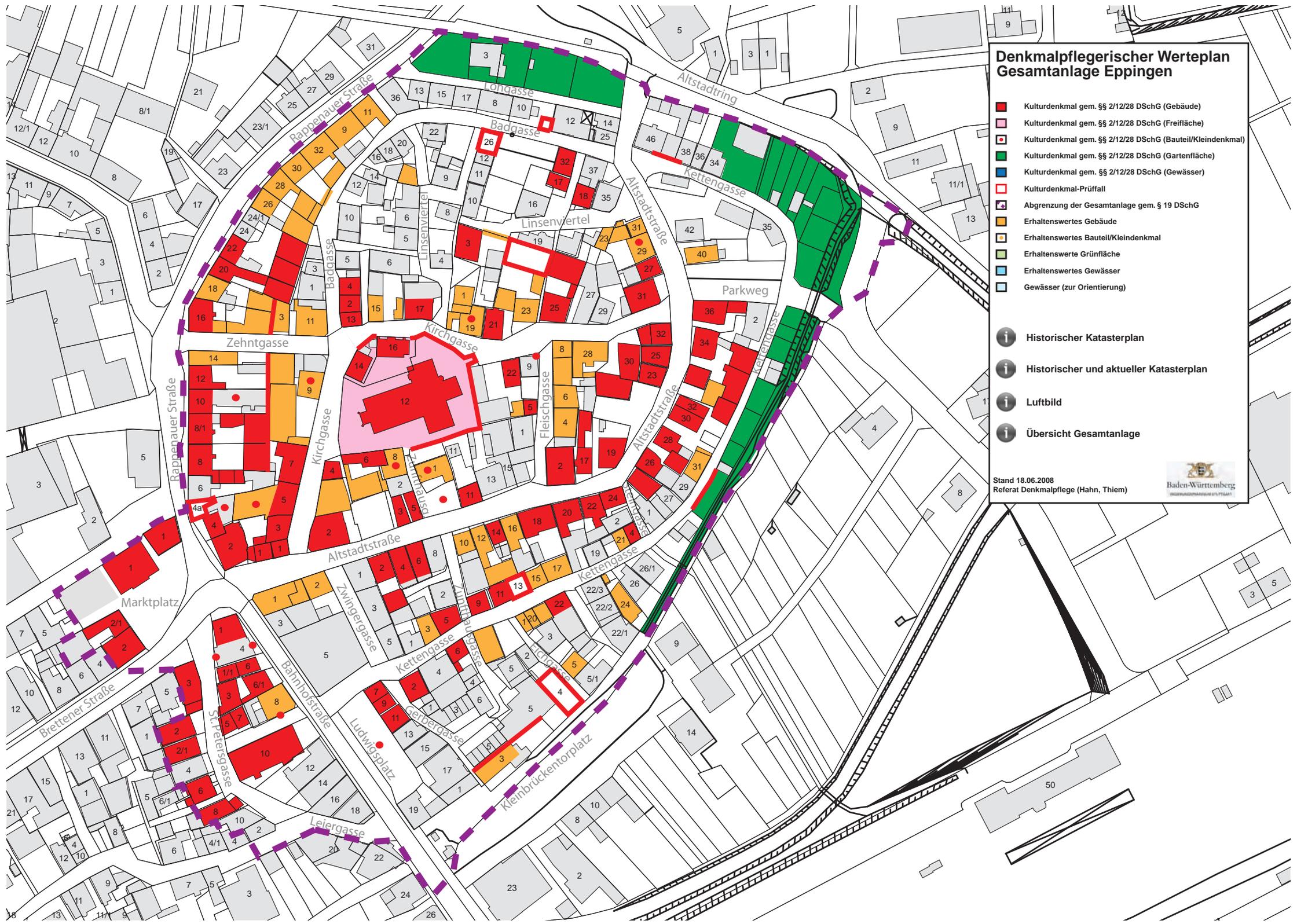


Denkmalpflegerischer Werteplan Gesamtanlage Eppingen

- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gebäude)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Freifläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Bauteil/Kleindenkmal)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gartenfläche)
- Kulturdenkmal gem. §§ 2/12/28 DSchG (Gewässer)
- Kulturdenkmal-Prüffall
- Abgrenzung der Gesamtanlage gem. § 19 DSchG
- Erhaltenswertes Gebäude
- Erhaltenswertes Bauteil/Kleindenkmal
- Erhaltenswerte Grünfläche
- Erhaltenswertes Gewässer
- Gewässer (zur Orientierung)

- i Historischer Katasterplan
- i Historischer und aktueller Katasterplan
- i Luftbild
- i Übersicht Gesamtanlage

Stand 18.06.2008
Referat Denkmalpflege (Hahn, Thiem)



Gemarkungsatlas von 1860/65



**DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN
GESAMTANLAGE EPPINGEN**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege



Gemarkungsatlas von 1860/65 in Überlagerung mit denkmalpflegerischem Werteplan



Luftbild von 2007



**DENKMALPFLEGERISCHER WERTEPLAN
GESAMTANLAGE EPPINGEN**

Regierungspräsidium Stuttgart, Referat Denkmalpflege

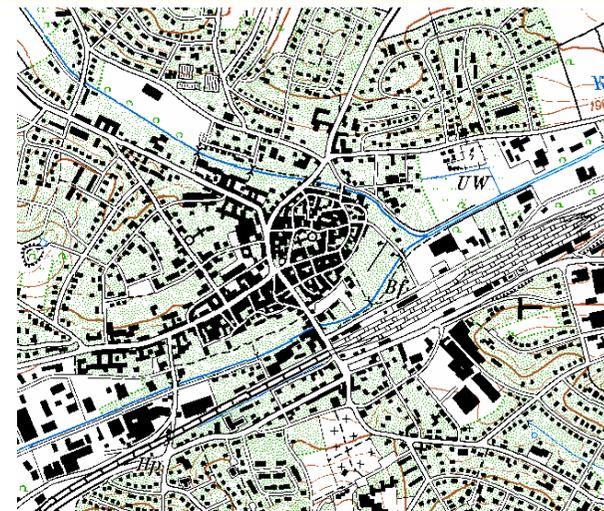
Eppingen, Kreis Heilbronn

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

Die Gesamtanlage Eppingen besteht aus dem Gebiet der zu Anfang des 13. Jahrhunderts gegründeten Stadt einschließlich der darin enthaltenen Kernsiedlung, einem hochmittelalterlichen Reichsdorf und Marktort. Hinzu kommen mit der westlich vorgelagerten St. Petersgasse Teile der im 16. Jahrhundert angelegten Brettener Vorstadt sowie die Rappenaauer Straße mit den seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auf dem ehemaligen Stadtgraben entstandenen Modellhäusern. Die viel gerühmte Fachwerkstadt hatte unter der Herrschaft der Kurpfalz (1462-1803) und danach als badische Amtsstadt (1813-1924) überregionale Bedeutung erlangt. Kennzeichnend sind neben der Altstädter Kirche und dem Pfeifferturm als städtebauliche Dominanten zahlreiche bis ins späte Mittelalter zurückreichende Fachwerkhäuser, die vor allem entlang der Altstadtstraße, der St. Petersgasse und der Kirchgasse stehen. Aufgrund dieser Bedeutung ist Eppingen eine Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG, an deren Erhaltung ein besonderes öffentliches Interesse besteht.

1. Naturraum und Lage

Eppingen liegt am südöstlichen Rand des Kraichgaues unmittelbar unterhalb des zum Strom- und Heuchelberg gehörenden Hartwaldes am linken Ufer der Elsenz. Das mittelalterliche Stadtgebiet ist auf einer spornartig ausgeprägten Kuppe positioniert, die durch die Einmündung des Hilsbaches in die Elsenz entstand. Für die Befestigung der Stadt nutzte man die beiden angrenzenden Talräume aus und füllte die Stadtgräben auf der Südostseite mit dem Wasser der Elsenz und auf der Nordseite mit dem Wasser des Hilsbaches. Der Verlauf der Straßen sowie die Gartenzonen im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens zeichnen die weitgehend geschleifte Befestigung anschaulich nach. Den höchsten Punkt der Stadt nimmt die heutige Stadtpfarrkirche ein, in deren noch erhöhten Umfeld der dörfliche Kern der Siedlung aus der Zeit vor der Stadtgründung lokalisiert ist. Südwestlich der Kernstadt hatte man im 16. Jahrhundert die Brettener Vorstadt angelegt und hierbei den alten westlich vorgelagerten Halsgraben teilweise überbaut.



Topographische Karte 1:25.000



Stadtsilhouette von Südosten, 1960

2. Stadtbaugeschichte

Die ursprünglich dörfliche Siedlung Eppingen war wohl schon in alemannischer Zeit angelegt worden, so dass die Sage um die 630 angeblich erfolgte Kirchengründung einen wahren Kern besitzen könnte. Das Dorf, das sich haufendorftartig entlang der Kirchgasse ausbreitet hatte, war bei seiner ersten Erwähnung im Jahr 985 im Besitz des Reiches. Es war von strategischer Bedeutung, da es an der von Nürnberg über Heilbronn ins Elsaß führenden und die beiden Königspfalzen Hagenau und Wimpfen verbindenden Reichsstraße lag. Die frühen Besitzungen der Bischofskirchen von Worms und Speyer sowie die Benennung als „Burgus“ im Jahr 1188 belegen, dass das Reichsdorf mit seinen damals wohl schon ansässigen Händlern und Handwerksleuten zentralörtliche Funktionen besaß. Zudem ist spätestens für diese Zeit eine Befestigung der Marktsiedlung anzunehmen, die sich bis heute im Bezirk um die nördliche Kirchgasse zumindest topographisch abzeichnet. Reste einer Marktmauer könnten im Anwesen Kirchgasse 22 sowie in der hohen Mauer beim alten Spital stecken. Im Umfeld des Kirchenareals wird

eine ehemalige Burg vermutet, die einem ortsansässigen Adelsgeschlecht gehört haben soll.

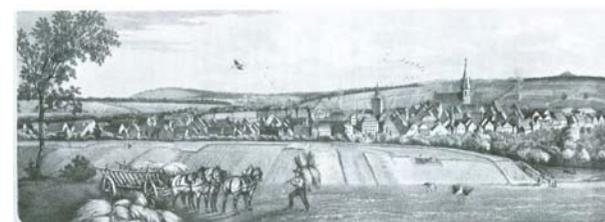
Wenngleich die älteste überlieferte Bestätigung des Stadtrechtes erst aus dem Jahr 1303 vorliegt, belegt die Nennung des Ortes als „civitas“ im Jahr 1219 eine schon frühere Stadtgründung. Vermutlich war es Heinrich VI im Jahr 1192, der die Stadterhebung vollzogen hatte. Bei der Anlage der Stadt musste man einerseits den bestehenden Marktort einbeziehen und andererseits für die Expansion einen neuen Stadtbereich schaffen. Hierzu baute man die am Süd- und Ostrand des alten Ortes bogenförmig verlaufende Fernstraße zur Leitlinie der neuen Stadt aus, die Altstadtstraße. Wohl um 1200 hatte man zahlreiche Hofstätten beidseits der Straße definiert, die vielleicht aus Rücksicht auf die dort wohl schon ansässigen Händler und Markthandwerker vergleichsweise unregelmäßig gestaltet waren. Parallel dazu entwickelte sich wohl erst nachträglich die Kettengasse als zweite Leitlinie. In der Sekundärliteratur unbeachtet ist die Entstehungsgeschichte des Linsenviertels nördlich des Kerndorfes.



Stich von Merian, 1645



Aquarell, um 1840



Lithographie von J. Lohmüller, um 1860

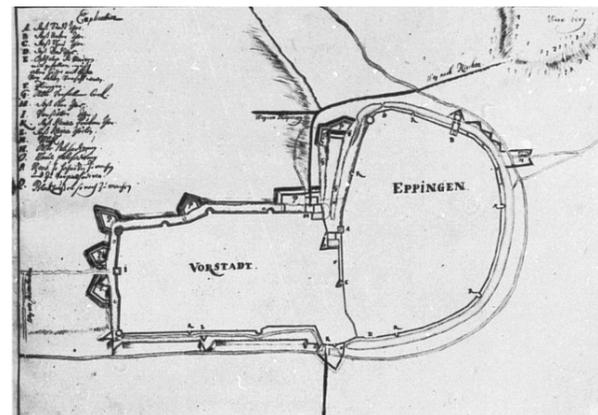
Eppingen, Kreis Heilbronn

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

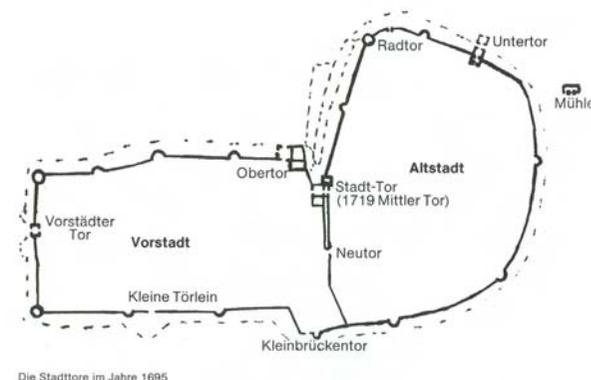
Offenbar bestanden hier schon Anwesen vor der Stadtgründung, denn das Gebiet wurde als Teil des Stadtgründungsareals offensichtlich nicht überplant. Auswirkungen auf die frühe Entwicklung der Stadt hatte sicherlich die Zerstörung der Siedlung im Rahmen einer Verpfändungsfehde im Jahr 1244.

Der stilistischen Zuordnung des Pfeifferturmes und der gleichzeitig erbauten Stadtmauer zufolge dürfte die Bewehrung um 1220/30 erfolgt sein. Zur ursprünglichen Befestigung gehörten zwei Haupttore, das Stadttor neben dem Pfeifferturm, später als Mittleres Tor bezeichnet, sowie das Untertor am nördlichen Ausgang der Altstadtstraße. Wie das kleinere Radtor am Nordwesteck der Stadt und das spät erwähnte Neutor am westlichen Ende der Kettengasse wurden auch die beiden Haupttore spätestens Anfang des 19. Jahrhunderts abgetragen. Ein Stadtplan von 1695 zeigt außer den genannten Toren eine Reihe von Türmen, den Rest eines Halsgrabens im Westen und die mit Wasser gefüllte Stadtgräben auf den übrigen Seiten.

Nach den nie wieder vom Reich ausgelösten Verpfändungen war Eppingen bis 1462 endgültig an die Kurfürsten von der Pfalz gelangt. Die nach Bretten zweitgrößte Stadt des Kraichgaus erlebte in der Folgezeit einen beachtlichen Aufschwung, der sich auch in neuen Privilegien äußerte, wie zwei 1479 bewilligten Jahrmärkten und einem 1525 bewilligten Wochenmarkt. Etwa zur gleichen Zeit fand eine Stadterweiterung nach Westen bzw. die Integration der Brettener Vorstadt in das Befestigungssystem statt. Westlich der durch zwei Altstraßen gebildeten Hauptkreuzung war ein nahezu rechteckiges Vorstadtgebiet gebildet worden, das auch die 1520 neu im Friedhof neu erbaute Peterskapelle einschloss. Leitlinie der zwischen 1519 und 1533 ummauerten Vorstadt wurde die Brettener Straße, die das Vorstädter Tor im Westen mit dem Obertor an der Rappenauer Straße verband. Das Stadttor am Westrand der alten Kernstadt wurde zum „Mittleren Tor“ und am südlichen Ende der Leiergasse kam das Kleinbrückentor hinzu.



Stadtbefestigung im Jahr 1695



Die Stadttore im Jahre 1695

Stadtbefestigung 1695, Skizze mit Eintragung der Stadttore (Otilienberg 1, Seite 80)

Durch hohe Kontributionsleistungen und beachtliche Tricks wie einem inszenierten Stadtbrand blieb die reiche Stadt vor den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges und auch denen der Kriege des 18. Jahrhunderts verschont. Der Ausbau der Stadtbefestigung mit Bastionen im Rahmen des Pfälzischen Erbfolgekrieges betonte die strategische Bedeutung der Stadt am Südrand des damals pfalzgräflichen Territoriums. Als man seit den 1780er Jahren über die Mauer hinweg expandierte, wurden die neuzeitlichen Bastionen ebenso wie die mittelalterliche Stadtmauer, die Tore und die Türme mit Ausnahme des bedeutenden Pfeiferturmes sukzessive abgetragen. Befördert wurde diese Entwicklung durch den Aufschwung, der mit dem Übergang an Baden im Jahr 1803 einsetzte und der durch die Gründung des Bezirksamtes Eppingen (1813-1924) verstärkt wurde. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden jenseits des alten Zwingergrabens, vor dem Vorstädter Tor und an der Straße Richtung Adelshofen so genannte Modellhäuser, die von den Kurpfälzer und Badener Landesherren Ende des 17. Jahrhunderts entwickelt worden waren und in Eppingen nicht selten von aussiedlungswilligen, meist ackerbürgerlichen Bauherren aus der beengten Altstadt errichtet wurden. Bis heute sind

die Rappenauer Straße, die äußere Brettener Vorstadt und die Adelshofener Vorstadt durch die geschlossen traufständig stehenden und zweigeschossigen Putzbauten mit Hofdurchfahrten zu den rückwärtigen Scheunen gekennzeichnet.

Mit dem Neubau des Rathauses 1824/25 am Nordrand des neuen Marktplatzes begann eine beachtliche Neubautätigkeit vor allem nördlich der Brettener Vorstadt. Vielleicht im Vorgriff auf den 1879/80 erfolgten Bahnanschluss hatte man bereits vor 1860/65 östlich der St. Petersgasse mit der chausseeartig ausgebauten Bahnhofstraße eine zeitgemäße, neue Nord-Süd-Verbindung geschaffen und so die St. Petersgasse vom Durchgangsverkehr befreit. Wohl spätestens mit der Errichtung der ersten Modellhäuser dürfte die leichter befahrbare Rappenauer Straße die alte überörtliche Funktion der Altstadtstraße übernommen haben. Strukturelle Auswirkungen hatten zahlreiche und meist durch Brandstiftung ausgelöste Stadtbrände vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, denn danach entstanden selbst in der Altstadt Modellhäuser entlang begradigter Baulinien. Lokal begrenzte Schäden verursachte der Zweite Weltkrieg, wobei der Verlust des repräsentativen Zunfthauses

hervorzuheben ist. Die jüngsten Überprüfungen erfuhr die Altstadt, als man ab 1949 in einer Maßstäbe setzenden Aktion die meisten der unter Putz liegenden Fachwerkkonstruktionen unabhängig von ihrer ursprünglichen Konzeption freilegte und in den 1980er Jahren bei der Sanierung der Kettengasse zahlreiche Gebäude abriß und Freiflächen schuf.

3. Stadtbaugestalt

Das markante äußere Bild Eppingens hatte schon Matthäus Merian im Jahr 1645 aus südlicher Sicht dargestellt. Der Vergleich mit einem aus gleicher Perspektive gemalten Aquarell der Zeit um 1840 zeigt, dass die fast komplett geschleifte Stadtmauer sich in der Silhouette kaum als fehlend bemerkbar macht. Noch heute bietet sich dem Betrachter ein gegenüber den beiden alten Darstellungen nur wenig verändertes Bild. Städtebauliche Dominante ist der mit einem spitzen Helm ausgestatteten Turm der Stadtpfarrkirche, wobei sich das mächtige Langhaus der Kirche von Südosten aus betrachtet hinter den beiden hohen Halb- bzw. Krüppelwalmdächern der Alten Universität und des Funkenhauses verbirgt. Die ansonsten die Topographie nachzeichnende und von Satteldächern geprägte Dachlandschaft wird im Westen zusätzlich

Eppingen, Kreis Heilbronn

Gesamtanlage gemäß § 19 DSchG

vom Pfeifferturm überragt, dem als einzigen erhaltenen Stadtturm von Eppingen, der gleichzeitig die Westgrenze der mittelalterlichen Kernstadt markiert.

In der sehr unterschiedlich ausgeformten Binnenstruktur der mittelalterlichen Altstadt von Eppingen ist die Stadtgenese hervorragend nachzuvollziehen. Im Zentrum und gleichzeitig auf dem höchsten Punkt des Stadtgründungssoles liegt die Stadtkirche, die entweder als tatsächlich frühmittelalterliche Gründung oder als mutmaßlicher Burgenstandort einen historischen Kern des Ortes darstellt. Das haufendorfartig bebaute Areal zwischen Altstadtstraße, Badstraße und dem Westteil der Kirchgasse zeichnet den früh- und hochmittelalterlichen Dorf- und Marktbereich nach. Dabei unterscheidet sich das tiefer gelegene Linsenviertel im Norden durch sein besonders zufällig wirkendes und sackgassenartiges Wegenetz nochmals vom höher gelegenen Südteil, der mit der östliche Kirchgasse weitaus deutlicher strukturiert ist. Südlich und östlich der Altstadtstraße lassen die sehr viel regelhafteren Hofreiten sowie der mit der Kettengasse im Süden eine Leiterform

ausbildende Grundriss das städtische Gründungsgebiet zu Beginn des 13. Jahrhunderts deutlich werden. In seiner schematischen Konzeption verweist der Grundriss auf den stauferzeitlichen Planungswillen, der jedoch durch den älteren Siedlungsbestand und die Topographie deutlich gebremst wurde. Am Nordwestrand zur Rappenauser Straße vergegenwärtigt die regelhaft traufständige Baureihe eine weit aus jüngere Planung. Hier hatte man seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert im und jenseits des aufgelassenen Hals- und Stadtgrabens Modellhäuser erbaut.

Leitlinie der staufischen Stadtanlage ist die Altstadtstraße, die an dem markanten Pfeifferturm ihren Anfang nimmt und zu deren beiden Seiten sich fast geschlossen überwiegend giebelständige und meist dreigeschossige Fachwerkhäuser des 15. bis 18. Jahrhunderts aneinander reihen. Bürgerliche Häuser dominieren, doch nach Norden hin sind auch häufiger ackerbürgerliche Anwesen eingestreut. Durch den alten Rathausplatz an der Zunfthausgasse, die beachtlichen Straßenbreite und durch die hochwertige Bebauung, die nur in den



Stadtansicht von Südosten

überformten Bereichen zur ehemaligen Stadtmauer hin etwas abnimmt, wird die zentrale Bedeutung der Straße als historische Hauptverkehrsachse Eppingens betont. Nicht ganz so repräsentativ sind die Anwesen entlang der zweiten Leitlinie der Stadt, der Kettengasse, wengleich zum Beispiel an der „Dreistilecke“ die Entwicklung des Fachwerkesbaues gut nachvollzogen werden kann.

Eine ähnlich hohe Wertigkeit wie die Altstadtstraße besitzt die St. Petersgasse, die als Nord-Süd-Altstraße eine gleichartige Durchfahrtsfunktion besaß.

Neben der ehemaligen St. Peterskapelle beherrschen giebelständige Fachwerkhäuser das Bild, die mit Ausnahme des 1824/25 erbauten Rathauses auch den Marktplatz um die alte Hauptkreuzung umsäumen. Hier befinden sich zudem zahlreiche historische Gasthäuser.

Innerhalb des nördlich und westlich der Altstadtstraße angrenzenden alten Dorfkernes nimmt die ursprünglich mittelalterliche Stadtpfarrkirche mit ihrer in großen Teilen erhaltenen Kirchhofmauer und der flankierenden ehemaligen Katharinenkapelle eine zentrale Stellung ein. Nördlich und westlich von ihr erstreckt sich die Kirchgasse, die im Westabschnitt nach einem Brand eine gerade Baulinie erhalten hatte. An der Ecke zur Fleischgasse deutet eine Gruppe von Modellhäusern ebenfalls auf eine Regulierung nach einem Brand. Ansonsten stehen zur Kirchgasse teils bis ins späte Mittelalter zurückreichende Anwesen, die jedoch häufiger als in der Altstadtstraße ackerbürgerlichen Charakter besitzen und meist nur zweigeschossig sind.

Das nördlich und unterhalb angrenzende Linsenviertel wurde einst von einer weniger privilegierten Schicht bewohnt und ist entsprechend der ursprünglich einfacheren Qualität der Anwesen inzwischen stärker überformt und aufgelockert, wobei die Wertigkeit der Anwesen zur Altstadtstraße und zur Kirchgasse zunimmt.

Die vor allem außerhalb der Gesamtanlage liegenden Bereiche mit Modellhäusern, die seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert von den badischen und kurpfälzischen Landesherren entwickelt worden war, sind in großer Dichte und mit gutem Überlieferungsgrad auf der Ostseite der Rappenauser Straße zu finden. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts waren sie im und vor dem aufgefüllten Stadtgraben entstanden.

Von den zahlreichen Fachwerkhäusern Eppingens besitzen nicht wenige aufgrund ihrer hohen Qualität und reichen Ausstattung mit Zierformen überregionale Bedeutung, so beispielsweise die Alte Universität, das Baumann'sche Haus oder einige Häuser mit Schwebegiebeln aus der Zeit um 1475.

Doch auch anhand der weniger berühmten Häuser lässt sich in Eppingen die Entwicklung des Fachwerk- und Steinbaues vom Mittelalter über Renaissance und Barock bis zum Klassizismus exemplarisch nachvollziehen. Hierbei reicht die Palette vom bürgerlich geprägten Hofanlage und das ebenfalls meist landwirtschaftlich geprägte Modellhaus des 18. und 19. Jahrhunderts bis hin zum einfachen Wohnhaus des Kleinhandwerkers und Kleingewerbetreibenden. Die Vielfalt der historischen Bauformen und vor allem die des Fachwerkes wurde schon frühzeitig erkannt und fand in einer Welle von Fachwerkfreilegungen nach 1945 ihren Niederschlag.

Hinweis:

Belange der archäologischen Denkmalpflege bleiben vom denkmalpflegerischen Wertepplan unberührt. Sie sind in gesonderten Verfahren/Anhörungen zu berücksichtigen.

Quellen/Literatur:

- Aktueller Katasterplan
- Gemarkungsatlas 1860/65
- Stich von Matthäus Merian von 1645 (aus Palatinatus Rheni)
- Ansicht von Südosten, Aquarell, um 1840, unbekannter Künstler (aus Städte im Unterland, Weinsberg 1989)
- Lithographie von Johannes Lohmüller, um 1854 (aus Städte im Unterland, Weinsberg 1989)
- Begründung zur Gesamtanlagenverordnung, Verordnungstext und Abgrenzung (Stand: 1983)
- Denkmalliste Bau- und Kunst (Stand: 08/2008)
- Arbeitsblätter der Inventarisierung bzw. der Bau- und Kunstdenkmalpflege
- Tabellarische Auswertung der Ortsakten (Stand: 06/2008)
- Heimatfreunde Eppingen: Rund um den Ottilienberg. Beiträge zur Geschichte der Stadt Eppingen und Umgebung, Bände 1-8, Eppingen 1979ff.
- Katholisches Stadtpfarramt Eppingen: Stadtkirche Unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt Eppingen, Metzingen 1964.
- Kiehnle, E., Peuckert, R. & K. Türck: Die Stadt Eppingen. – In: Kraichgau. Heimatforschung im Landkreis Sinsheim unter Berücksichtigung seiner Nachbargebiete, Folge 3, Sinsheim 1972.
- Kiehnle, E. : Eppingen in alten Ansichten, Zaltbommel/Niederlande, 2. Auflage 1989.
- Nitz, H.-J.: Ettlingen – Eppingen – Durlach – Sinsheim. Planungs- und Vermessungsprinzipien staufischer Stadtgründungen im Oberrheingebiet unter Heinrich VI. Ihre Rekonstruktion mit metrologischen Methoden. – In: Staufische Städtegründungen am Oberrhein, Sigmaringen 1998.
- Oechselhaeuser, A. v.: Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Sinsheim, Eppingen und Wiesloch. – Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Band 8, erste Abteilung, Tübingen 1909.



Altstadtstraße, Badgasse, Bahnhofstraße, Brettener Straße, Eichgasse, Kettengasse, Kirchgasse, Kleinbrückentorplatz, Leiergasse, Lohgasse, Rappenauser Straße, Wilhelmstraße, Zehntgasse, Zwingergasse

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Sachgesamtheit)

Stadtbefestigung

Stadtbefestigung mit sämtlichen sichtbaren bzw. in Teilen erhaltenen, integrierten und im Boden befindlichen Teilen; kurz nach der Stadtgründung zu Anfang 13. Jahrhunderts unter Einschluss des alten Reichsdorfes mit ovaler Grundform und zwei Haupttoren an den jeweiligen Enden der Altstadtstraße angelegt (Untertor und Stadttor), Erweiterung der Befestigung durch Integration der etwa rechteckigen Brettener Vorstadt mit Vorstädter Tor und Obertor, Ende 18. / Anfang 19. Jahrhundert obertägig weitgehend geschleift; erhalten sind innerhalb der Gesamtanlage der Pfeifferturm als wichtigster Stadtturm (siehe Kirchgasse 1), Reste des Obertores (siehe Rappenauser Straße 4a), Reste der Mauer und des Zwingergrabens westlich der Bad- und Kirchgasse sowie Grabenreste in Form von Gärten an der Ketten-, Bad- und Lohgasse.

Der vollständig überlieferte Pfeifferturm, die wenigen sichtbaren Reste der Stadtbefestigung und der durch Straßen markierte ehemalige Verlauf der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für die Entwicklung des Befestigungssystems in Eppingen.



Pfeifferturm mit Ansätzen zur ehemals angrenzenden Stadtmauer bzw. zum Stadttor



Ehemaliger Graben an Lohgasse



Erneuerte Stadtmauer (Kleinbrückentorplatz 3)

Altstadtstraße

Hauptverbindungsstraße durch die Altstadt (namens gebend), früher auch Stadtgasse genannt, heute lokale Erschließungsstraße; von der Hauptkreuzung am Gasthof Rößle geradlinig am Pfeifferturm vorbei nach Osten führend, an der Kreuzung Zunftausgasse nach Norden zum alten Rathausplatz erweitert, nach der Alten Universität leicht verengt und bogenförmig nach Norden strebend, über das ehemalige Untertor die Altstadt verlassend; vom Pfeifferturm bis zum Linsenviertel hochwertige Bebauung in Form überwiegend dreigeschossiger Fachwerkhäuser des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit, auf der Südseite des westlichen Abschnittes weitgehend geschlossene Baulinie; ursprünglich Altstraße, dann Leitlinie der Stadtgründung, wohl seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Verlagerung der überregionalen Verkehrs in die Rappenauer Straße. Die Altstadtstraße hat als Rückgrat der stauferzeitlichen Stadtgründung mit ihrer hochwertigen Bebauung des 15. bis 18. Jahrhunderts hohen dokumentarischen Wert für die lange Zeit prosperierende Entwicklung der ehemaligen Amtsstadt.



Der alte Rathaus- bzw. Marktplatz



Altstadtstraße um 1900

Altstadtstraße 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Brauerei- und Wohngebäude, Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv aus Sandsteinquadern, zum Pfeifferturm ohne eigene Giebelwand, Erdgeschoß mit zwei großen Schaufenstern, mittiger und von zwei gusseisernen Pfeilern gerahmten Eingang, seitliche Pilaster, im Obergeschoß Gurtgesimse, Traufe mit Steinkonsolenfries, Satteldach, seitlich abgewinkelte und überbaute Hofdurchfahrt zum Gasthof, darüber Balkon mit gusseisernem Geländer, Satteldach, 1861 als Brauereigebäude mit Wohnraum durch den Gasthof Rößle erbaut, Ladeneinbau Ende des 19. Jahrhunderts (Teil der Sachgesamtheit „Gasthof zum Rößle“).

Das Gebäude am Haupteingang zur Altstadt direkt neben dem Pfeifferturm hat als ehemaliger Bestandteil des Gasthofes zum Rößle mit seiner aufwendigen Fassadengestaltung und dem historischen Ladeneinbau dokumentarischen Wert für die Geschichte des traditionsreichen Gasthofanwesens und für die repräsentative Bauweise zur Mitte des 19. Jahrhunderts.



Hofdurchfahrt mit Balkon

Altstadtstraße 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Stallscheune

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Eckquaderung und profiliertem Gesims zum vorkragenden Obergeschoß, konstruktives Fachwerk mit gekoppelten Fenstern, Satteldach, 18. Jahrhundert mit älterem Kern, 1955 Freilegung des Fachwerkes; rückwärtige Scheune, massiv aus Werksteinen mit Eckquaderung und großem stichbogigem Tor, Satteldach, am Keilstein des Tores 1867 bezeichnet.

In dem wohl bald nach dem Dreißigjährigen Krieg entstandenen Haus soll sich einst eine Werkstatt befunden haben.

Das Fachwerkhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße und hat zusammen mit der Scheune dokumentarischen Wert als handwerklich bzw. ackerbürgerlich geprägtes Anwesen der mittleren Bevölkerungsschicht.



Rückwärtige Scheune von Osten

Altstadtstraße 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthaus Adler, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt mit Eckquaderung, Stockwerksgurt zum ersten Obergeschoß, Ostgiebel Fachwerk, Mansarddach, um 1750 als Fachwerkhaus mit massivem Erdgeschoß erbaut, 1840 bei einer umfassenden Umgestaltung Fachwerkwände massiv ersetzt, 2000 Instandsetzung des Daches und der Fassade.

Bis 1809 diente das Anwesen als Gasthaus Adler. Später soll es eine jüdische Metzgerei und im Jahr 1928 ein Bekleidungsgeschäft beherbergt haben. Die Westfassade des Hauses wurde sichtbar, als man den Nachfolgebau des 1930 abgebrannten, einst dreigeschossigen Nachbaranwesens im Jahr 2001 für einen Parkplatz abgerissen hatte.

Als traufständiges und dreigeschossiges Haus mit historischem Ladeneinbau wirkt das im Kern barocke Anwesen ausgesprochen städtisch und hat innerhalb der von Fachwerkbauten geprägten Altstadtstraße dokumentarischen Wert für die gewerbliche Entwicklung dieses Straßenzuges.



Ansicht des Ostgiebels

Altstadtstraße 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Bäckerei, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verklinkert, geringe Vorsprünge, westliche Traufwand massiv, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, später Außenwände teilweise massiv ersetzt, Austausch des Giebels, vor 1955 Freilegung des Fachwerkes, Umbau zum Wohnhaus vor 1979.

In dem Anwesen befand sich einst eine Bäckerei.

Das Fachwerkhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße und hat dokumentarischen Wert als einst handwerklich geprägtes Anwesen.



Altstadtstraße 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Stadthaus (so genannte Ratsschänke), Wohn- und Gasthaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, hohes Sockelgeschoß massiv aus Hau- und Quadersteinen, Fachwerk mit Resten von Bohlenwänden auf der Traufseite, zum Obergeschoß vorkragend, dort ein Balkenkopf mit Adler, Walmdach, 1483 (d), Anfang 20. Jahrhundert Abbruch des dritten Obergeschosses und Aufbau mit Walmdach, 1958 Freilegung des Fachwerkes, 1964 Umbau des Hauseingangs und kleine Änderungen im Innern, 1984 Dachdeckung und Außenrenovierung, 2005/06 umfassende Sanierung, Sicherung und Instandsetzung.

Das als Kaplaneihaus der Nikolauspründe errichtete Gebäude galt mit seiner Bezeichnung 1388 lange Zeit als ältestes Fachwerkhaus Nordbadens, wurde aber inzwischen dendrochronologisch auf 1483 bestimmt. Zwischen 1584 und 1749 war das Gebäude in städtischem Besitz, diente aber nie als Gasthaus.

Das Haus am Eck zum alten Rathausplatz hat mit den Resten von Bohlenwänden einen hohen dokumentarischen Wert für die mittelalterliche Fachwerkbaukunst in Eppingen.



Vor der Fachwerkfreilegung



Detail der Fassade

Altstadtstraße 6

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus, Gasthof

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß und erstes Obergeschoß massiv und verputzt, Zierfachwerk mit Feuerböcken, reich profilierte Schwellbalken im Giebel, gekoppelte Fenster, Satteldach mit kleinem Krüppelwalm über Konsole, rückwärtig Halbwalmdach, um 1600, Freilegung des Fachwerkes vor 1954, 1989 Einbau einer Imbissstube mit Toiletten.

Östlich des Anwesens stand einst das reich mit Schnitzereien verzierte Zunfthaus Eppingens, das am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde.

Das Fachwerkhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße. Mit seinem reichen Zierfachwerk im zweiten Obergeschoß und Giebel hat das Haus aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg dokumentarischen Wert für den gehobenen Fachwerkbau der Renaissance.



Rückwärtiger Giebel



Detail Giebel

Altstadtstraße 10

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß und erstes Obergeschoß massiv und verputzt, zweites Obergeschoß Fachwerk verputzt, Giebel unverputztes Fachwerk, teils gekoppelte Fenster, Satteldach, im Kern 16. Jahrhundert, Dach und Giebel nach Kriegsschaden 1945 neu aufgebaut, 1996 neue Dachdeckung, 1999 Instandsetzung der Fassade.

An der gegenüberliegenden Ecke stand einst das reich mit Schnitzereien verzierte Zunfthaus Eppingens, das am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde.

Das Fachwerkhaus mit frühneuzeitlichem Kern ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße.



Eichbrunnen

Runde Brunnenfassung aus Sandstein, seitlich Halterungen für das einst über dem Brunnen vorhandene Dach, im Kern Röhrenbrunnen aus dem 14. Jahrhundert, 1767 zum Ziehbrunnen umgebaut, später offenbar aufgelöst, vor 1963 wieder ausgegraben und wohl damals mit der heutigen Brunnenfassung versehen.

Das Brunnenwasser wurde bis etwa 1750 über Röhren von der außerhalb der Stadt liegenden Brunnenstube beim „Burtzelbacher See“ in die Stadt geleitet. Der Brunnen ist nach einer Funktion des alten Rathaus- bzw. Marktplatzes benannt, denn hier wurden einst die verschiedenste Messgeräte geeicht.

Als einst wichtigster Brunnen der Stadt hat der alte Brunnen-schacht mit neuerer Fassung einen hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der Wasserversorgung der Stadt Eppingen.



„Alter Rathausplatz“ mit Brunnen

Altstadtstraße 11

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Specht'sches Haus, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit seitlicher Durchfahrt, Fachwerk geschoßweise vorkragend, mittig jeweils mit Holzkonsolen, teilweise Schnitzereien, Satteldach, um 1555 erbaut (d), um 1949 Freilegung und Sanierung des Fachwerkes, 1960 Instandsetzung des Daches, 1980 Instandsetzung des Fachwerkes, 1988 Erneuerung der Ostseite, 2003 Reparaturmaßnahmen an der Fassade und an der Decke der seitlichen Durchfahrt.

Der rückwärtig einst angrenzende Hinterhaus von 1460/1503 (Altstadtstraße 11/1) wurde abgerissen.

Das den alten Rathaus- bzw. Marktplatz nach Osten begrenzen- de, repräsentative Fachwerkhaus der Renaissance hat hohen dokumentarischen Wert als Beispiel eines von der gehobenen Schicht erbauten Hauses im historischen Zentrum der Altstadt.



Ansicht 1949



Ansicht von Südosten

Altstadtstraße 12

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, im Erdgeschoß Eckquaderung, Mittellisene und seitliche Durchfahrt mit profilierten Gewänden, Gesims zum ersten Obergeschoß, dort klassizistische Fensterumrahmungen, Satteldach, 1776 erbaut, Dach und Giebel nach Bombenschaden im Zweiten Weltkrieg 1946 in Fachwerk neu aufgebaut, 1991 straßenseitiger Fachwerkgiebel von 1946 massiv ersetzt.

Das Wohnhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße und veranschaulicht den im 18. Jahrhundert beginnenden Übergang vom Fachwerkbau zum später dominierenden Massivbau.



Altstadtstraße 14

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt, Fachwerk zum Giebel vorkragend, Satteldach, 17./18. Jahrhundert, 1960/73 Freilegung und Instandsetzung des Fachwerkes, 1987 Einbau neuer Fenster.

Das Wohnhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße. Das gut überlieferte Fachwerkhaus hat dokumentarischen Wert als Fachwerkbau der einfacheren Bevölkerungsschicht im Zentrum der Altstadt.



Altstadtstraße 16

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß mit Ladeneinbau und seitlicher Durchfahrt sowie vorgesetzte Steinpfeiler aus Quadersteinen, Gesims zum Obergeschoß, dort Fachwerk verputzt, Satteldach, 1748 erbaut, Giebel und wohl auch Dach nach Brand im Jahr 1954 erneuert.

Das Wohnhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße. Es veranschaulicht die Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht zur Mitte des 18. Jahrhunderts im Kern der Altstadt.



Altstadtstraße 17

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Kleines Baumannsches Haus, Hofanlage (Teil des städtischen Museums)

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit ehemaliger seitlicher Durchfahrt, diese mit Quadersteinen gefasst, Fachwerk zum Obergeschoß und Giebel jeweils vorkragend, Satteldach, um 1752 erbaut (d); Kulturdenkmale gem. § 2 DSchG sind rückwärtig ein Zwischenbau und eine Scheune (Teil des Sachgesamtheit), überwiegend massiv aus Quadersteinen, teils Fachwerk, Scheune mit Eckquaderung und Toreinfahrt, jeweils Satteldach, Scheune am Kellerabgang 1828 bezeichnet.

Das zwischen der so genannten Alten Universität von 1495 und einem repräsentativen Wohnhaus von 1591 (Altstadtstraße 19) befindliche Fachwerkhaus hat mit seinen komplett erhaltenen Nebengebäuden einen hohen dokumentarischen Wert für die ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens.



Nebengebäude auf der Rückseite

Altstadtstraße 18

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit zwei Eingängen im Westteil und einer korbbogigen Durchfahrt im Ostteil, Fachwerk mit unterschiedlichen Konstruktionen im Ost- und Westteil, jeweils profilierte Traufe, Mansardwalmdach, an der Tordurchfahrt 1820 bezeichnet, im Kern 17. Jahrhundert, 1955 Freilegung des Fachwerkes, 1995 Fassadensanierung.

Die unterschiedliche Konstruktion der beiden Hausteile lässt auf zwei Häuser des 17. Jahrhunderts schließen, die man 1820 im Sinne der Modellhäuser unter einer Traufe zusammengefasst und mit einem neuen Dach versehen hat.

Das Wohnhaus eines ehemals landwirtschaftlichen Anwesens veranschaulicht mit seiner an dieser Stelle unüblichen Traufständigkeit den Grundgedanken der in Eppingen stark vertretenen Modellhäuser. Als Bau von 1820 mit älteren Fachwerkbestandteilen hat es dokumentarischen Wert für den Wandel der baulichen Vorstellung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert.



Altstadtstraße 19

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus (Teil des städtischen Museums)

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Bruch-, Hau- und Quadersteinen, mit Rundbogen-Kellertor, profilierte abgeschrägte Ecke, aufwändiges Zierfachwerk mit leichten Vorkragungen und drei geschnitzten Rosetten im Giebel, teils geschnitzte Eckständer und Fenstereckpfosten, Satteldach, am Kellertor 1591 bezeichnet, 1968/69 Instandsetzung der Rosetten, 1982 Aufkauf des Anwesens durch die Stadt, 2000 umfassende Sanierung als Museum; dazugehörig ist der abgeschrägte zweigeschossige Anbau auf der Ostseite, Erdgeschoß massiv, Obergeschoß Fachwerk, Pultdach, 18./19. Jahrhundert, 1968/69 Freilegung des Fachwerkes.

Das repräsentative Wohnhaus in markanter Lage an der hier nach Nordosten abknickenden Altstadtstraße hat hohen dokumentarischen Wert als frühneuzeitlicher Fachwerkbau mit detailreich gestaltetem Erdgeschoß und üppig verziertem Fachwerk.



Giebelseite

Altstadtstraße 20

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Funkenhaus, Wohn- und Geschäftshaus (Bäckerei)

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Schaufenstern und zwei Eingängen, zur Straße wohl vorgeblendetes Quadermauerwerk, bei der rechten Tür Bezeichnungen und Bäckerwappen, Fachwerk mit Vorstoß zum zweiten Obergeschoß, Satteldach mit rückseitigem Krüppelwalm, 1513 bezeichnet, 1944/45 Kriegsschaden, 1954/55 Freilegung des Fachwerkes und Vergrößerung des Ladens, 1966 erneute Vergrößerung des Laden unter Einbeziehung der Durchfahrt, 1976 Umbau des Wohnbereiches, 1979 weitere Fachwerkfremlegung und Instandsetzung, 1987 Außen- und Innenrenovierung. Die bezeichneten Steine im Erdgeschoß dürften im Zuge der zahlreichen Umbauten dieser Zone versetzt worden sein. Das Wohnhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße. Mit seiner Lage gegenüber der so genannten Alten Universität hat es als Fachwerkbau an städtebaulich markanter Stelle hohen dokumentarischen Wert für das Bauen der gehobenen Schicht im ausgehenden Mittelalter.



Detail Eingang mit Bezeichnungen

Altstadtstraße 22

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Koboldhaus, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen, zentraler Eingang mit Oberlicht, kleines Schaufenster, seitliche Durchfahrt mit Rundbogen, Zierfachwerk mit Vorstößen im Giebel, Eckständer im zweiten Obergeschoß mit geschnitztem Schlüsselpaar und Fischen, Satteldach rückwärtig mit Halbwalm, im Kern Ende 16. Jahrhundert, am Tor 1835 bezeichnet, 1950 Freilegung des Fachwerkes, 1968 Instandsetzung der Fassade und des Daches, 1992 Sanierung, Innerer Umbau mit neuem Treppenhaus, Ausbau des Dachgeschosses; zum Haus gehört ein kleiner Fachwerkanbau auf der Rückseite des Anwesen.

Das Wohnhaus ist Teil der geschlossen mit giebelständigen Anwesen besetzten Häuserzeile auf der Südseite der westlichen Altstadtstraße. Mit seinen typischen Zierformen der Renaissance hat das repräsentative Anwesen hohen dokumentarischen Wert für das Bauen der gehobenen Schicht in der frühen Neuzeit im Kern der Altstadt.



Detail Eckständer



Detail Erdgeschoßzone

Altstadtstraße 23

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt, Stalleingang mit Oberlicht, Kellerabgang und Hauseingang, Zierfachwerk mit Vorstößen zum zweiten Obergeschoß und im Giebel, im zweiten Obergeschoß teils gekoppelte Fenster, im Giebel zur Straße profilierte Schwellen und ehemalige Aufzugslucke, im rückwärtigen Giebel originaler Holzschiebeladen, Ende 16. Jahrhundert, Erdgeschoßzone wohl im 19. Jahrhundert neu gestaltet, 1960/63 Freilegung des Fachwerkes und Instandsetzung der Fassade.

Zu dem Anwesen, in dem einst eine Sattlerei ansässig war, gehörte ursprünglich die gegenüberliegende Scheune (siehe Altstadtstraße Flstnr. 139). Das südlich angrenzende Nachbaranwesen (einst Altstadtstraße 21) war offenbar 1918 abgebrannt.

Das Fachwerkhaus gehört zu einer Gruppe von drei giebelständigen Anwesen auf der Westseite der nördlichen Altstadtstraße. Mit seinen zahlreichen Fachwerkdetails hat das Anwesen hohen dokumentarischen Wert für den Fachwerkbau der Renaissance.



Giebelseite

Altstadtstraße 24

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Eichbaum, Wohnhaus mit Scheune

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, im Sockelgeschoß Rundbogen-Kellertor zur Steingasse, Erdgeschoß massiv und verputzt, Satteldach, am Eckpfosten einst 1719 bezeichnet, 1958 Freilegung des Fachwerkes, 1970 und 1980 Fachwerkinstandsetzungen; gegenüber zugehörige Fachwerkscheune, rechteckige Toreinfahrt, teils mit Sandsteingewänden gefasst, Satteldach, 18. Jahrhundert, 1949/50 Einbau der Garage, 1969 Fachwerkinstandsetzung, 2004/07 Sanierung der Fassade und des Daches.

Die im Denkmaltbuch genannten Kerbschnitzereien mit der Figur des Wilden Mannes sowie der Bezeichnung 1719 am Eckständer des Gasthauses sind nicht mehr vorhanden.

Das Gasthaus steht innerhalb der hauptsächlich mit giebelständigen Anwesen besetzten Ostseite der nördlichen Altstadtstraße als Eckhaus ausnahmsweise traufständig. Mit seinem Kellertor und dem barocken Fachwerk hat das historische Gasthaus zusammen mit der barocken Scheune dokumentarischen Wert für das Gasthauswesen in der Stadt Eppingen.



Scheune gegenüber der Steingasse

Altstadtstraße 25

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung, teilweise verputzt, ehemalige Stalltür teils vermauert, Fachwerk mit zwei Vorstößen und teilweise verblattet, Satteldach, 1. Hälfte 16. Jahrhundert, ehemaliger Stall im Erdgeschoß wohl im 20. Jahrhundert umgebaut, 1963 Freilegung und Instandsetzung des Fachwerkes.

Das Fachwerkhaus steht in der Mitte einer Gruppe von drei giebelständigen Anwesen auf der Westseite der nördlichen Altstadtstraße. Mit seinem zeittypisch konstruktiven Fachwerk hat das gut überlieferte Anwesen hohen dokumentarischen Wert für den Fachwerkbau des Spätmittelalters.



Altstadtstraße 26

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit modernem Ladeneinbau, seitlich zweigeschossiger Anbau mit rechteckigem Tor, Haupthaus Fachwerk ohne Vorstöße, Halbwalmdach mit zum Anbau abgeschlepptem Pultdach, im Kern 15. Jahrhundert, spätere Veränderungen und Erweiterungsbau im 19. Jahrhundert, 1953 Freilegung des Fachwerkes, 1990/92 Sanierung mit Innenumbau und Dachausbau, 2002 Erneuerung der Schaufenster und Fenster im Obergeschoß.

1947 befand sich im Erdgeschoß des Haupthauses eine Sattlerwerkstatt.

Das Gebäude ist Teil der hochwertigen, gemischt giebel- und traufständigen Bebauung auf der Ostseite der nördlichen Altstadtstraße. Mit seiner Substanz des 15. Jahrhunderts hat das Fachwerkhaus hohen dokumentarischen Wert für die spätmittelalterliche Bauweise der einfacheren Bevölkerungsschicht.



Altstadtstraße 27

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus mit hohem Sockelgeschoß, massiv und verputzt mit Eckquaderung bis zur Traufe, Stockwerksgurt, seitliche Durchfahrt mit stichbogigem Tor, verblattete Fachwerkkonstruktion mit Unterfirstpfette, Krüppelwalmdach, im Kern um 1500 (Dach, Keller), Massivwände aus dem 19. Jahrhundert, 1992 Erneuerung der Dachdeckung und der Fassade.

Im 19. Jahrhundert hatte man die Außenwände des Fachwerkhouses massiv ersetzt, den Dachstuhl und den Keller jedoch unberührt belassen.

Das Wohnhaus direkt neben dem berühmten Baumannschen Haus schließt die Reihe hochwertiger giebelständiger Häuser auf der Westseite der nördlichen Altstadtstraße ab. Mit seinem komplett erhaltenen Dachstuhl der Zeit um 1500 und der massiven Fassade des 19. Jahrhunderts hat das Anwesen dokumentarischen Wert für den Fachwerkbau des späten Mittelalters und die Erneuerungsmaßnahmen im 19. Jahrhundert.



Altstadtstraße 28

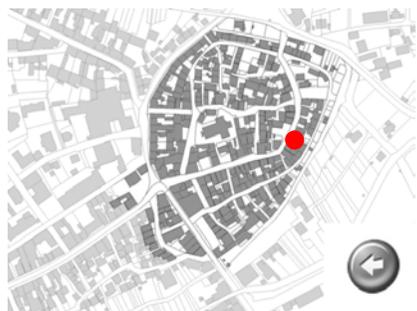
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus mit Scheune (Hofanlage)

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, Rundbogen-Kellertor im Sockelgeschoß zur seitlichen Gasse, Satteldach zur Straße mit Halbwalm, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, Keller wohl noch 17. Jahrhundert, Erdgeschoß nachträglich umgebaut, 1975 Freilegung des Fachwerkes, 1991 Fassadensanierung, 2005 Schaufenster und Tür wohl nach historischem Befund geöffnet; dazugehörig rückwärtige Fachwerkscheune, teilweise massiv, rechteckige Toreinfahrt, mittiger Inschrift-Bundständer, Satteldach, am Bundständer 1770 bezeichnet.

In dem Wohnhaus befand sich einst eine Molkerei.

Das Fachwerkhaus ist Teil der hochwertigen, gemischt giebel- und traufständigen Bebauung auf der Ostseite der nördlichen Altstadtstraße. Zusammen mit seiner Scheune hat das Haus dokumentarischen Wert als typisches Beispiel eines bäuerlich-gewerblich orientierten Anwesens des 18. Jahrhunderts.



Inschrift-Bundständer 1770



Ansicht mit Scheune

Altstadtstraße 29

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Keller

Zwei schmale tonnengewölbte Parallelkeller mit Abgang vom Hof, wohl 17. Jh.; erhaltenswert ist das dazugehörige Haus, zweigeschossiges Wohnhaus mit seitlicher Durchfahrt, Sockel aus Sandsteinquadern, Fachwerk auf der Hofseite über der Durchfahrt, sonst massiv und verputzt, Satteldach mit Schleppegauben, am profilierten Torbogen 1872 bezeichnet, damals unter Verwendung von Teilen des Vorgängerbaues neu errichtet, 1999 Außen- und Innensanierung sowie Dachausbau.

Nach dem Gemarkungsplan von 1860/65 stand der Vorgängerbau anstelle des südlichen Wohnteiles giebelständig zur Straße.

Die beiden Keller haben als Bauwerke des 17. Jahrhunderts und Beleg für eine ältere Bebauung am Nordende der Altstadtstraße dokumentarischen Wert für die bauliche Entwicklung Eppingens. Das Anwesen veranschaulicht die noch an den Modellhäusern orientierte Bauweise in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Altstadtstraße 30 und 32

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Doppelhaus mit Scheune

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß komplett und Obergeschoß zur Straße massiv und verputzt, Eckquaderung bis zum zweiten Obergeschoß, Fachwerk ohne Vorstöße, bei Nummer 32 profilierte Knagge an der Traufe, rückwärtig Fachwerkanbau, Satteldach, durch den Anbau rückwärtig abgeflacht, im Kern Anfang 16. Jahrhundert, Anbau wohl 19. Jahrhundert, Nummer 32 1989 und Nummer 30 1990 unter Verwendung alter Bauteile weitgehend neu errichtet; dazugehörig rückwärtig versetzte Scheune, massiv aus Hausteinen, 19./20. Jahrhundert. Die Scheune bildet zusammen mit der Doppelscheune von Altstadtstraße 34 eine zur Kettengasse traufständig ausgerichtete Scheunenzeile direkt an der ehemaligen Stadtmauer.

Das Doppelanwesen mit Scheune hat innerhalb der hochwertigen, gemischt giebel- und traufständigen Bebauung auf der Ostseite der nördlichen Altstadtstraße dokumentarischen Wert für die Fachwerkbauweise der frühen Neuzeit und die bauliche Verdichtung in der Stadt.



Altstadtstraße 30 (rechts) und Altstadtstraße 32 (links)



Rückwärtige Scheune



Ansicht von Südwesten

Altstadtstraße 31

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheune und Stall

Zweigeschossiges verputztes Wohnhaus in Ecklage, mit Gewölbekeller, Tür- und Fenstergewände aus Sandstein, Satteldach, 19. Jahrhundert, Keller wohl älter; dazugehörig an der Westseite angebaute Scheune, massiv aus Hausteinen, Satteldach, 19. Jahrhundert; vor der Scheune ehemaliger Schweine- und Hühnerstall, Unterteil massiv, Oberteil Fachwerk, Pultdach, 19. Jahrhundert.

Nördlich des Hauses schloss sich ursprünglich ein weiteres Anwesen zur Gasse „Linsenviertel“ an. Durch den Abriss des Anwesens ist die von Westen kommende Gasse an der Einmündung in die Altstadtstraße heute breiter als ursprünglich.

Das einst landwirtschaftlich ausgerichtete Kleinanwesen des 19. Jahrhunderts veranschaulicht den ackerbürgerlichen Charakter am nordöstlichen Rand der Altstadt.



Schweine- und Hühnerstall

Altstadtstraße Flstnr. 139

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Stallscheune

Fachwerkscheune, Erdgeschoß auf der Straßenseite und Giebelseiten (Brandwände) massiv aus Hausteinen, hohe rechteckige Toreinfahrt, Satteldach, 18. Jahrhundert, 1960 Freilegung und Instandsetzung des Fachwerkes.

Die Scheune gehörte ursprünglich zum gegenüberliegenden Anwesen Altstadtstraße 23. 1992 war das Gebäude auf zwei Eigentümer verteilt.

Als eine der selteneren Scheunen, die direkt an der Straße stehen, hat das Gebäude dokumentarischen Wert für die ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens, deren bauliche Reste nicht nur in den Randbereichen zu den Stadtmauern, sondern auch wie hier in zentralen Teilen der Stadt zu finden sind.



Ansicht von Südwesten

Altstadtstraße 34

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Doppelhaus mit Doppelstallscheune

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, Hanguntergeschoß massiv aus Hausteinen, Erdgeschoß großteils massiv und verputzt mit Rundbogen-Kellertor, Fachwerk mit umlaufenden Vorkragungen, profilierte Schwellen und Andreaskreuze, rückwärtig Fachwerkanbau, Satteldach, 1541 bezeichnet, Anbau wohl 19. Jahrhundert, 1952/59 Fachwerkfreilegung, 1979-81 Instandsetzung der Fassade; dazugehörige Doppelstallscheune, Brandmauern und Erdgeschoß massiv, teils Hausteine, teils verputzt, jeweils zwei Toreinfahrten, zum Hof Galerie, 19./20. Jahrhundert, 1995 Dachsanierung; erhaltenenswert eine weitere Scheune rückwärtig zum Anwesen Nummer 32, Fachwerk, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Die Doppelscheune bildet mit der Scheune von Nummer 30/32 eine zur Kettengasse traufständig ausgerichtete Scheunenzeile. Das Gesamtanwesen gehört zur hochwertigen Bebauung auf der Ostseite der nördlichen Altstadtstraße und hat dokumentarischen Wert für die verdichtete Fachwerkbauweise in der frühen Neuzeit und für den landwirtschaftlichen Charakter des Areals.



Doppelscheune vom Innenhof



Doppelscheune von der Kettengasse

Altstadtstraße 36

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

„Bäckerhaus“, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß zu den Straßenseiten massiv aus Hausteinen mit Eckquaderung, zum Hof Fachwerk, Rokkostuckdecken im ersten Obergeschoß, Dachgeschoß mit teils die Geschosse übergreifenden Streben, Vorbau mit Schwebegiebel, Satteldach, 1412 (d), 1963/69 Fachwerkfreilegung und Instandsetzung, 1990 umfassende Sanierung, 2005 Neuanstrich der Fassaden; dazugehörig rückwärtig zweigeschossiger Anbau, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen mit rechteckiger Toreinfahrt, Obergeschoß Fachwerk, Satteldach, 19./20. Jahrhundert, heute Wohnhaus. In dem Haus war lange Zeit eine Bäckerei untergebracht.

Das im Kraichgau älteste bekannte Fachwerkhaus hat einen hohen dokumentarischen Wert für die Fachwerkbauweise im späten Mittelalter. Es schließt als markantes Eckhaus die hochwertige Bebauung auf der Ostseite der nördlichen Altstadtstraße zum Parkweg ab und hat mit seinem Anbau als Fluchtpunkt der Kirchgasse zudem städtebaulichen Wert.



Ansicht 1968



Anbau zum Parkweg

Altstadtstraße 40

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt, teils gekoppelte Fenster, konstruktives Fachwerk zum Giebel mit Vorstoß, Satteldach, Anfang 18. Jahrhundert, um 1950 Umbauten, 1954 Freilegung des straßenseitigen Fachwerkgiebels, 1984 Instandsetzung des Daches und der Fassade.

Durch den Abbruch des benachbarten Anwesens Altstadtstraße 38 geriet das ehemalige Ackerbürgerhaus in seine heutige Ecklage. Der Parkweg wurde durch die Maßnahme stark verbreitert.

Das einzige noch alte Anwesen im Bereich des von Kriegszerstörungen stark betroffenen Areals zwischen Altstadtstraße, Kettengasse und Parkweg veranschaulicht als Haus der einfachen Bevölkerungsschicht die ackerbürgerliche Vergangenheit im nordöstlichen Bereich der Altstadt.



Badgasse

Lokale Erschließungsstraße; namens gebend war der ehemalige Bader Turm am Nordwesteck der Stadtmauer; als westliche Fortsetzung der Kettengasse jenseits der Altstadtstraße beginnend, direkt auf der Innenseite der ehemaligen Stadtmauer geradlinig nach Westen führend, kurz vor dem ehemaligen Radtor bogenförmig nach Südwesten umbiegend und ab Badgasse 10 bergauf nach Süden bis zur Kirchgasse führend; am Nordrand geschlossen traufständige Bebauung über der Stadtmauer aus der Zeit vor 1860, beidseits weitgehend geschlossene Bebauung auch im südlichen Abschnitt, ansonsten gemischte Bebauung, die zu den jeweiligen Enden an Dichte, Alter und Wertigkeit zunimmt; ursprünglich Mauergasse zur Bedienung der Befestigung, erstmals 1662 als Badergasse erwähnt. Die Badgasse zeichnet als Mauergasse den Verlauf der nordwestlichen Stadtmauer nach und dokumentiert so die Entwicklung der weitgehend abgegangenen Stadtbefestigung. Besonders zur Kirchgasse und zur Altstadtstraße veranschaulicht die historische Bebauung den einstigen Charakter der Straße.



Blick von Altstadtstraße nach Westen, rechts die Häuser auf der ehem. Stadtmauer



Vom ehem. Radtor nach Süden



Von der Kirchgasse bergab nach Norden

Badgasse 2 und 4

Kulturdenkmal gem. § 2/28 DSchG (Gebäude)

Doppelwohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, hohes Sockelgeschoß massiv aus Hausteinen; Nummer 2: Erdgeschoß massiv und verputzt mit Gesims zu den Obergeschossen, diese großteils Fachwerk, zum zweiten Obergeschoß mit Vorstoß, Satteldach, im Kern 15. Jahrhundert, Veränderungen 18./19. Jahrhundert, 1966/69 Freilegung und Instandsetzung der Fassade (Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG); Nummer 4: Erd- und erstes Obergeschoß massiv und verputzt, auf der Giebelseite massiv aus unverputzten Hausteinen, sonst Fachwerk, Satteldach, im Kern 15. Jahrhundert, Veränderungen 18./19. Jahrhundert, 1962/65 Freilegung und Instandsetzung der Fassade, Dachdeckung, Modernisierung im Innern, 1981 Fassadeninstandsetzung (Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG).

Das Anwesen steht in baulichem Verbund mit Kirchgasse 13 und bildet zusammen mit diesem eine spätmittelalterliche Bauzeile auf der Ostseite der südlichen Badgasse. Das Gebäude hat dokumentarischen Wert für die verdichtete Fachwerkbauweise im alten dörflichen Kern der nördlichen Altstadt.



Badgasse 2 links im Vordergrund, Badgasse 4 rechts anschließend



Rückseite, Ansicht von Nordosten

Badgasse 9

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiger verputzter Massivbau, Sockel unverputzte Bruchsteine, rechteckige Toreinfahrt (Garage), Stockwerksgurte, im Obergeschoß stichbogige Fenstergewände mit Keilsteinen, Satteldach mit Aufzugsgaube über dem Tortrakt, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, spätere Umbauten.

Der gegenüber dem Gemarkungsatlas veränderte Grundriss deutet auf eine Entstehung nach 1860/65. Das eigentlich zur Rappenauser Straße ausgerichtete Anwesen hatte früher die Hausnummer Rappenauser Straße 34.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauser Straße gehört das Anwesen zu den jüngsten Vertretern. Es veranschaulicht die späte Fortführung der von den Markgrafen um 1700 initiierten Modellhausidee.



Badgasse 9, von der Rappenauser Straße



Badgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus in Ecklage, Sockel unverputzte Quadersteine, sonst massiv und verputzt, Stockwerksgurt, teils gekoppelte Fenster, im Obergeschoß stichbogige Fenstergewände mit Keilsteinen, Eck- und Trauflisenen, Satteldach, wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Scheune zum Anwesen Badgasse 9 erbaut, später Umbau zum Wohnhaus.

Das eigentlich zur Rappenauser Straße ausgerichtete Anwesen ist noch in den Plänen aus der Zeit nach 1950 als Scheune eingetragen und hatte keine eigene Hausnummer. Anstelle der vom Linsenviertel kommenden Gasse befand sich einst das Radtor als nordwestlicher Ausgang der Altstadt.

Das Anwesen schließt als Eckhaus eine geschlossene Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Nordostseite der Rappenauser Straße ab. Im Gegensatz zu den älteren Modellhäusern weiter südlich veranschaulicht dieses Gebäude einen relativ späten Vertreter des Typus.



Badgasse 11 von der Rappenauser Straße aus (Schauseite)



Scheune

Verputzte Scheune, bis zur Traufe zumindest teilweise massiv, auf der Giebelseite Garagentor, Satteldach, im Kern 18./19. Jahrhundert.

Das Gebäude gehört zu den wenigen im Linsenviertel noch erhaltenen Scheunen und verweist auf die gerade hier einst stark dominierende, kleinbäuerlich und kleinhandwerklich ausgerichtete Sozialstruktur Eppingens.



Badgasse 32

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Fachwerkhaus, an der Giebelseite zur Straße nachträglich verkleinertes, ehemaliges Scheunentor, Fachwerk mit jedem Geschoß an der Giebelseite vorkragend, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, später Umbau des Wirtschaftsteiles zu Wohnzwecken.

Das Haus an Ostrand des Linsenviertels, das sich einst durch kleinbäuerliche und kleinhandwerklich ausgerichtete Anwesen auszeichnete, orientiert sich stilistisch schon zur repräsentativer bebauten Altstadtstraße.

Das Fachwerkhaus hat dokumentarischen Wert als Beispiel eines großen und dennoch ackerbürgerlich ausgerichteten Anwesens aus der frühen Neuzeit am Nordrand der Altstadt.



Bahnhofstraße

Hauptverbindungsstraße von der Altstadt zum namens gebenden und 1879 erbauten Bahnhof; von der Hauptkreuzung am Gasthof Röble geradlinig nach Südosten führend, auf der südlichen Ostseite zum rechteckigen Ludwigsplatz aufgeweitet, am Kleinbrückentorplatz die Gesamtanlage verlassend; gemischte Bebauung, teils Massivhäuser des 19. und 20. Jahrhunderts mit Bezug zur Straße, teils frühneuzeitliche Fachwerkhäuser, die auf der Westseite aus der rückwärtigen Bebauung der St. Petersgasse hervorgingen, am östlichen Ludwigsplatz auf der Stadtmauer errichtete Gebäude mit teils mittelalterlichen Kernen; wohl spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts anstelle des inneren Stadtgrabens zwischen dem abgerissenen Kleinbrückentor und der Hauptkreuzung einschließlich des streng geometrischen Ludwigsplatzes zur Entlastung der St. Petersgasse angelegt.

Die Bahnhofstraße löst als breite geradlinige Straße die ältere verwinkelte St. Petersgasse ab und ist damit ein anschauliches Beispiel der städtebaulichen Leitideen des 19. Jahrhunderts.



Blick von der Altstadtstraße bzw. dem Marktplace nach Südosten



Areal Ludwigsplatz



Blick vom Ludwigsplatz nach Nordwesten

Bahnhofstraße 1

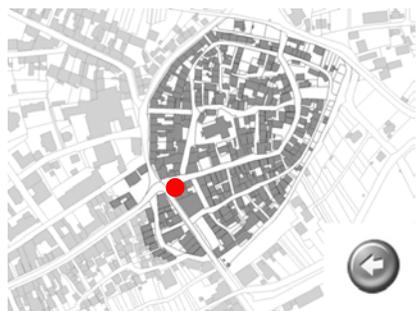
Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage, massiv und verputzt, Erdgeschoß mit Ladeneinbau, Geschoßgesims zum ersten Obergeschoß, dort verdachte Fenster, Zackenfries an der Traufe, Satteldach, unter dem Eckfenster im dritten Geschoß 1867 bezeichnet, Ladeneinbau modern.

Das Anwesen war nach dem Brand des Quartiers zwischen Altstadtstraße, Zwingergasse, Kettengasse und Bahnhofstraße 1867 mit zurück versetzter Baulinie neu errichtet worden. Dadurch wurde auch die Altstadtstraße verbreitert.

Das den Haupteingang zur Altstadt markierende Eckgebäude ist ein typisch städtisches Geschäftshaus des Historismus. Mit seiner Lage im aufgefüllten, inneren Stadtgraben veranschaulicht es das Bauen im 19. Jahrhundert und hat vor allem städtebaulichen Wert.



Bahnhofstraße 6

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, Zierfachwerk vorkragend mit teils profilierten Schwellen, im Giebel ehemalige Aufzugslucke, Satteldach, am Eckständler 1568 bezeichnet, am Eingang 1767 bezeichnet, 1949 Freilegung des Fachwerkes und Einbau des Ladens im Erdgeschoß.

Das unterhalb des ehemaligen Gasthofes zum goldenen Löwen gelegene Haus bildete mit den Anwesen St. Petersgasse 1/1 ursprünglich eine bauliche Einheit. Die Freilegung des Fachwerkes mit Umbau war die erste Maßnahme dieser Art nach 1945 und gab den Startschuss zu den zahllosen Freilegungen in Eppingen.

Das Anwesen gehört zu den ältesten Bauten der Anfang des 16. Jahrhunderts neu angelegten Brettener Vorstadt und hat dokumentarischen Wert für den frühneuzeitlichen Fachwerkbau der mittleren Schicht.



Mit der ehemaligen Scheune 6/1 (links)

Bahnhofstraße 6/1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Fachwerkscheune (Magazin), Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossige, ehemalige Fachwerkscheune, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, konstruktives Fachwerk, Satteldach, im Kern wohl 17. Jahrhundert, 1975 zum Wohn- und Geschäftshaus mit Laden ausgebaut, 1995 Erneuerung der Dachkonstruktion und des Giebels.

Nach dem Gemarkungsatlas von 1860/65 dürfte die ehemalige Scheune einst zum Anwesen St. Petersgasse 3 gehört haben und steht wohl auch deshalb traufständig mit seiner Rückseite zur Bahnhofstraße. Vor dem Ausbau war im massiven Erdgeschoß ein Einfahrtstor vorhanden.

Das Anwesen hat dokumentarischen Wert als anschauliches Beispiel dafür, wie sich an der einst rückwärtigen Randlage durch die sekundäre Erschließung mit der Bahnhofstraße im 19. Jahrhundert ein funktionaler und anschließend baulicher Wandel bei einer ehemaligen Scheune vollziehen kann.



Mit dem Haupthaus Nummer 6 (rechts)

Bahnhofstraße 7 und 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Doppelwohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, Zierfachwerk ohne Vorsprünge, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, 1956 Einrichtung einer Schuhmacherei mit Verkauf in Nummer 9, 1964 Erweiterung des Geschäfts in beide Hausteile, 1983 Freilegung des Fachwerkes und Sanierung der Fassade, 1997 Sanierung der Fassade.

Im Gemarkungsatlas von 1860/65 war das Haus nicht geteilt.

Das einst am inneren Rand der Stadtmauer gelegene und seit Anfang des 19. Jahrhunderts zum Ludwigsplatz hin orientierte Gebäude hat als anschaulich überliefertes Handwerkerhaus dokumentarischen Wert für die gewerbliche Entwicklung am Südwestrand der Altstadt.



Bahnhofstraße 7 (links) und Bahnhofstraße 9 (rechts)



Bahnhofstraße 8

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Inscripttafel

Werkstein-Inscripttafel an der Südfassade im ersten Obergeschoß des Anwesen Bahnhofstraße 8, 1732 bezeichnet, Spolie vom wohl 1732 erbauten Vorgängergebäude; erhaltenswert ist das dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage, massiv und verputzt, im Erdgeschoß moderne Verkleidung, im ersten Obergeschoß verdachte Fenster, Satteldach, um 1870 errichtet, Erdgeschoßverkleidung 2. Hälfte 20. Jahrhundert. Das Anwesen ist den Gebäuden Zunfthausgasse 2 und Bahnhofstraße 1 sehr ähnlich. Wie diese beiden könnte auch der Vorgängerbau des Hauses Bahnhofstraße 8 von dem Stadtbrand im Jahr 1867 betroffen gewesen sein.

Das zwischen einer sehr viel älteren, an der St. Petersgasse orientierten Bebauung eingebettete Gebäude veranschaulicht die Bauweise des Historismus um 1870 und die städtebauliche Erneuerung an der jüngeren Bahnhofstraße. Als Eckhaus hat es vor allem städtebaulichen Wert. Die Spolie des Vorgängerbaues hat dokumentarischen Wert für die bis ins 18. Jahrhundert zurück reichende Geschichte des Anwesens.



Bahnhofstraße 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

St. Peterskapelle, städtisches Kaufhaus, Schafhaus, lutherische Kirche, Schule, Städtisches Bürogebäude (Diakonat)

Ehemalige St. Peterskapelle, massiv und verputzt, Eckquaderung, acht zu vier Fensterachsen, westliche Giebelseite unverputzte Werksteine, dort im Erdgeschoß geschweifte Fensterumrahmungen, an den Traufseiten vermauerte Reste von Kirchenportalen und Kirchenfenstern, Halbwalmdach mit Schleppgauben, 1520 als Kapelle innerhalb des wenig später aufgelösten Friedhofes erbaut, ab 1556 Nutzung als städtisches Kaufhaus, später auch Schafhaus, 1746/67 Teilumbau als Kirche für die Lutheraner, 1804/06 Erweiterung des Kirchenanteiles, ab 1827 keine Kirchennutzung, 1830 Umbau mit neuen Kellern für multifunktionale Nutzung, u. a. Schule, 1944 Ausbau des Daches mit Gauben, 1966/67 Umbauten für städtische Büronutzung. Das von den Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts geprägte, im Kern jedoch auf die Kapelle von 1520 und die lutherische Kirche des 18. Jahrhunderts zurückgehende Gebäude hat dokumentarischen Wert für kirchliche Entwicklung Eppingens. Zudem gehört das städtebaulich dominante Gebäude zum Kern der Stadterweiterung zu Beginn des 16. Jahrhunderts.



Ansicht von St. Petersgasse



Ansicht von Bahnhofstraße

Bahnhofstraße 11

Kulturdenkmal gem. § 28 (12) DSchG (Gebäude)

Doppelwohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß und Obergeschoß auf den Giebelseiten massiv und großteils verputzt, Giebel zur Bahnhofstraße Fachwerk verputzt, Giebel zur Gerbergasse in sichtbarem Fachwerk mit Verblattungen und Schwebegiebel, Satteldach mit Krüppelwalm zur Bahnhofstraße, 1470/72 (d), Umbauten im 18. Jahrhundert, 1999 innere Umbauten; Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG sind die Reste der Stadtmauer auf der Giebelseite, Anfang 13. Jahrhundert. Das zeitweise geteilte Anwesen war vor der Anlage des Ludwigplatzes auf die Gerbergasse ausgerichtet. Auf der heute rückwärtigen Giebelseite wurde das Fachwerk bis zum Schwebegiebel massiv ersetzt und im Obergeschoß aufgemalt. Das schon vor der Stadterweiterung zu Anfang des 16. Jahrhunderts auf die Stadtmauer aufgebaute Fachwerkhaus hat mit seinem Schwebegiebel hohen dokumentarischen Wert für die diese seltene Zierform des Fachwerkbauens im späten Mittelalter. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Giebelseite zur Gerbergasse



Giebelseite zum Ludwigplatz

Gefallenendenkmal

Denkmal, Sockel in Naturstein mit floralen Ornamenten, an zwei Seiten von Brunnenschalen flankiert, auf dem Sockel ein quadratischer Pfeiler mit Bronzetafeln, dort sind die Namen der Kriegsteilnehmer verzeichnet, auf dem Pfeiler Büste des Großherzogs Friedrich I. von Baden, 1914 von dem Karlsruher Bildhauer Herrmann Föry angefertigt.

Das Denkmal steht inmitten des Ludwigsplatzes, der Anfang des 19. Jahrhunderts anstelle des ehemaligen Stadtgrabens angelegt worden war (siehe Bahnhofstraße). Ursprünglich gruppierten sich um das Denkmal große Kastanienbäume.

Das Kriegerdenkmal, das mit der Büste die Verehrung des mit der Stadt eng verbundenen badischen Landesherren veranschaulicht, hat als ein den Platz prägendes Einzelobjekt exemplarischen Wert für die motivierende Instrumentalisierung des Deutsch-Französischen Krieges vor Beginn des Ersten Weltkrieges.



Ludwigsplatz mit Gefallenendenkmal

Brettener Straße 2 und 2/1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Gasthof Ochsen, Alte Post, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkanwesen in Ecklage, Haupthaus Nr. 2: Erdgeschoß massiv und verputzt mit Eckquaderung und Ladeneinbau, Zierfachwerk mit profilierten Schwellen und geschnitzten Bundständern, Satteldach mit Drittelwalm zum Marktplatz, 1588 bezeichnet, Westflügel 1719 (d) ergänzt, 1756 (d) neues Dach; Nebenhaus Nr. 2/1: Erdgeschoß massiv mit seitlicher Toreinfahrt, an Nordseite Außentreppe zum Obergeschoß, konstruktives Fachwerk mit profilierten Schwellen, Satteldach mit Krüppelwalm, 1717 bezeichnet und erbaut, rückwärtig ehemaliger Stall ebenfalls 1717; 1961 und um 1984 Instandsetzung der Fassaden.

1742 hatte der Ochsenwirt das Posthalterpatent erhalten. Das Doppelanwesen begrenzt im Westen den mit der Stadterweiterung zu Anfang des 16. Jahrhunderts gebildeten Marktplatz. Der frühneuzeitliche Doppelhauskomplex hat als einstiges Gasthaus und Posthaltereie mit seinen gut überlieferten Fachwerkfassaden hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte des Postwesens und der Entwicklung des Marktplatzes.



Links Haupthaus Nummer 2, rechts Nebenhaus Nummer 2/1



Ansicht 1904



Nr. 2/1 mit Durchfahrt zum ehem. Pferdestall

Brettener Straße 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, Café

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Hanguntergeschoß massiv aus Hausteinen, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach mit Krüppelwalm zum Marktplatz, 18./19. Jahrhundert Erdgeschoß um 1950 überformt; dazugehörig rückwärtig angebauter Scheunenteil, massiv und verputzt mit Rundbogentor, Krüppelwalmdach, am Torbogen 1812 oder 1842 bezeichnet; 1979/71 Instandsetzung der Fassade, Neuanstrich, 1988 Sanierung von Dach und Fassade.

Im Jahr 1905 hatte ein Konditor das Anwesen gekauft.

Mit dem Anwesen beginnt die weitgehend geschlossene Bebauung auf der Südseite der Brettener Straße, der Leitlinie der zu Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen Brettener Vorstadt. Das Haus hat mit seiner Scheune am südwestlichen Eck des Marktplatzes dokumentarischen Wert für die barocke Bauweise an prominenter Stelle.



Ansicht 1905



Ansicht von 1956

Eichgasse

Verbindungsgasse; namens gebend war wohl die einst am alten Marktplatz befindliche Eichanstalt; von der Kettengasse als schmale und leicht abgewinkelte Gasse nach Süden zum Kleinbrückentorplatz führend; traufständige, teils überformte Bebauung des 17. bis 19. Jahrhunderts, überwiegend einfachere Anwesen von Kleinhandwerkern; ursprünglich als Sackgasse zur Erschließung der dortigen Anwesen an der Stadtmauer endend, wohl im Zuge der vermutlich schon mittelalterlichen Verdichtung entstanden, bei der Auflösung der Stadtbefestigung um 1800 durch die Stadtmauer nach Süden über den ehemaligen Eilsenbach zum Kleinbrückentorplatz durchgebrochen.

Die Eichgasse ist eine der vier von der Kettengasse nach Süden zur ehemaligen Stadtmauer verlaufenden Quergassen zur Erschließung der dortigen Anwesen. Mit ihrer einfacheren Bebauung veranschaulicht sie den kleinhandwerklichen Charakter des Siedlungsbereiches am südlichen Stadtrand.



Eichgasse vom Kleinbrückentorplatz Richtung Norden zur Kettengasse

Eichgasse 1 und Kettengasse 20

Erhaltenswertes Gebäude

Doppelhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen mit einem gekehltem Fenstergewände und Garage im ehemaligen Wirtschaftsteil, Obergeschoß und Giebel Fachwerk verputzt, asymmetrisches Satteldach, im Kern 17./18. Jahrhundert, 2004 Sanierung des Daches und der Fassade sowie Einbau neuer Fenster.

Das Anwesen mit ehemaliger Scheune gehört zu einer kleinen Gruppe geschlossen traufständig stehender Gebäude im zentralen Bereich der südlichen Kettengasse. Als im Kern frühneuzeitliches Haus veranschaulicht es die Bauweise der mittleren Schicht abseits des Zentrums.



Eichgasse 4

Kulturdenkmal-Prüffall

Wohnstallhaus mit Küferei, Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt, Handwerkszeichen der Küfer über dem Eingang, Obergeschoß und Südgiebel verputztes Fachwerk, Nordgiebel freiliegend, Satteldach, am Eingang 1802/1807 bezeichnet; nach Süden zweigeschossiger Anbau, Erdgeschoß massiv, Obergeschoß Fachwerk, Pultdach, 19. Jahrhundert.

Das auf die ehemalige Stadtmauer aufgesetzte Anwesen am Südrand der Altstadt hat mit dem Zunftzeichen der Küfer dokumentarischen Wert für die einfache Bauweise eines handwerklich orientierten Anwesens im 19. Jahrhundert.



Zunftzeichen am Eingang



Ansicht von Südosten

Eichgasse 5

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und teils verputzt, teils aus Hausteinen, sonst Fachwerk verputzt, Satteldach, im Kern 17./18. Jahrhundert.

Nach dem Gemarkungsatlas von 1860/65 grenzte auf der Nordwestseite eine Scheune an. In der südlichen Giebelwand könnten Reste der Stadtmauer verborgen sein.

In seiner schlichten Form veranschaulicht das Gebäude die Bauweise der einfacheren Schicht, die sich bevorzugt an den historischen Stadträndern niedergelassen hatte.



Fleischgasse

Verbindungsgasse; namens gebend sind die einst in der „alten Universität“ auch verkaufenden Metzger; von der Altstadtstraße als schmale Gasse an der alten Universität vorbei nach Norden führend, nach diesem repräsentativen Gebäude sich verbreiternd, mit gerader Baulinie auf der Ostseite an der Kirchgasse endend; abgesehen von der spätmittelalterlichen alten Universität auf der Ostseite ausschließlich geschlossen traufständige Bebauung mit Modellhäusern des beginnenden 19. Jahrhunderts, auf der Westseite gemischte und teils lückenhafte Bebauung mit im Kern frühneuzeitlichen Anwesen; wohl spätestens zur Zeit der Stadtgründung im 13. Jahrhundert als Verbindung zwischen der Kirchgasse im alten Marktort und der Altstadtstraße in den neuen Stadt angelegt, nach einem mutmaßlichen Brand zu Anfang des 19. Jahrhunderts verbreitert und mit neuer Baulinie auf der nördlichen Ostseite begradigt. Die Fleischgasse veranschaulicht mit ihrer historischen Fachwerkbauung einerseits und den Modellhäusern andererseits Stadtbaugeschichte vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert.



Von der Kirchgasse nach Süden, auf der Ostseite (links) Modellhäuser



Von der Altstadtstraße nach Norden

Fleischgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

„Alte Universität“, Fachwerk- und Stadtmuseum

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Rundbogen-Kellertor im massiven Sockelgeschoß, Erdgeschoß massiv und verputzt mit großen Spitzbogenfenstern und barockem Portal, verblattetetes Fachwerk mit umlaufenden Vorstößen, am Südwesteck des ersten Obergeschosses dichte Fensterreihe (Saal), Halbwalmdach, nach Bezeichnung 1495 als städtisches Fleischhaus mit Saal erbaut, 1564/65 von der Universität Heidelberg genutzt, 1749 Privatisierung und Umbau zum Wohnhaus (barocker Eingang), 1952-59 Freilegung des Fachwerkes und der Erdgeschoßfenster sowie Sanierung, 1973 von der Stadt aufgekauft, 1983 bis 1987 umfassende Sanierung. 1749 wurde das Anwesen auch als Judenschule genutzt, von 1821 bis 1873 gehörte die Hälfte des Hauses der Judenschaft. Das im Stil eines spätmittelalterlichen Kaufhauses errichtete und teils rekonstruierte Anwesen veranschaulicht exemplarisch historische Bauweisen. Mit seiner vielfältigen Nutzungsgeschichte und seiner wichtigen Position im Stadtbild hat es hohen dokumentarischen Wert für das öffentliche Bauen in Eppingen.



Ansicht 1949



Detail Erdgeschoßzone

Fleischgasse 4

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiger Massivbau, unverputzt aus Hausteinen, im Erdgeschoß vermauerte Rundbogeneinfahrt, stark vorkragende Traufe, Anfang 19. Jahrhundert.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe von Modellhäusern, die man an der Ecke von der Fleischgasse zur Kirchgasse wohl nach einem der vielen kleineren Stadtbrände mit einer begradigten Baulinie neu errichtet hatte.

Das Anwesen bildet den südlichen Eckpunkt der geschlossen traufständigen Häuserreihe auf der Ostseite der Fleischgasse. Es veranschaulicht die Umsetzung der Modellhäuser in der ansonsten von Fachwerkbauten geprägten Altstadt.



Fleischgasse 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, hohes Unter- und Erdgeschoß massiv aus Hausteinen, Fachwerk mit rautenförmig gekreuztem Strebewerk im Giebel, Satteldach, 17. Jahrhundert mit älterem Kern, 1955 Freilegung des Fachwerkes und Instandsetzung.

In der Baulücke nördlich des Hauses stand einst ein noch etwas höheres und ebenfalls giebelständiges Anwesen.

Innerhalb der auf der Westseite der Fleischgasse lückenhaften und überformten Bebauung hat das Anwesen dokumentarischen Wert für das frühneuzeitliche Bauen im Kern der Altstadt.



Fleischgasse 6

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus, massiv und verputzt, im Erdgeschoß korbboziges Einfahrtstor, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe von Modellhäusern, die man an der Ecke von der Fleischgasse zur Kirchgasse wohl nach einem der vielen kleineren Stadtbrände mit einer begradigten Baulinie neu errichtet hatte.

Das Anwesen steht in der Mitte der auf der Ostseite mit Modellhäusern bebauten Hauszeile der Fleischgasse. Es veranschaulicht die Umsetzung der Modellhäuser in der ansonsten von Fachwerkbauten geprägten Altstadt.



Fleischgasse 8

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheunenteil

Zweigeschossiges Anwesen in Ecklage, massiv und verputzt, im Erdgeschoß ein zentrales und vermauertes Segmentbogentor sowie ein weiteres Segmentbogentor im ehemaligen Wirtschaftsteil auf der Südseite, Satteldach, Anfang 19. Jahrhundert, um 1952 Erneuerung des Dachstuhles, 2006 Einbau neuer Fenster und einer neuen Haustür, 2007 Schließung des mittleren Tores.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe von Modellhäusern, die man an der Ecke von der Fleischgasse zur Kirchgasse wohl nach einem der vielen kleineren Stadtbrände mit einer begründeten Baulinie neu errichtet hatte.

Das Anwesen veranschaulicht als Eckhaus der von Modellhäusern geprägten Zone die Umsetzung dieses Haustypus in der ansonsten von Fachwerkbauten geprägten Altstadt.



Fleischgasse 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Geschnitzter Eckständer

Geschnitzter Eckständer im zweiten Obergeschoß und Fensterpfosten im Giebel des Anwesens Fleischgasse 9, Ende 16. Jahrhundert.

Als man 1963 das Anwesen des 17. und 20. Jahrhunderts aufstockte – das Haus soll schon ursprünglich einmal dreigeschossig gewesen sein – baute man die beiden, vom abgerissenen Anwesen Brettener Straße 15 stammenden und zwischenzeitlich im Museumsmagazin gelagerten Spolien ein.

Die beiden geschnitzten Reste des Anwesens Brettener Straße 15 haben als kunstvoll gestaltete Einzelemente eines einst frühneuzeitlichen Fachwerkhauses dokumentarischen Wert.



Das Anwesen im Jahr 1905

Gerbergasse

Verbindungsgasse; namens gebend waren die beim Kleinbrückentorplatz einst angesiedelten Gerbereien; als südliche Fortsetzung der Zwingergasse von der Kettengasse aus nach Süden führend, nach einem leichten Ostknick im südlichen Teil platzartig aufgeweitet, dort Anschluss nach Osten an die Zunftausgasse sowie schmaler Durchgang zum Kleinbrückentorplatz; im Nordabschnitt traufständige Eckhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts sowie ein giebelständiges Fachwerkhaus des 15. Jahrhunderts, auf der Westseite nachträglich zur Bahnhofstraße orientiert, im Südabschnitt neue Bebauung; ursprünglich wohl als Mauergasse angelegt, die als Sackgasse zur Erschließung der einstigen Gerberanwesen diente, bei der Kettengassensanierung um 1985 Platzbildung im Südteil durch Abrisse, der schmale Durchgang zum Elsenzbach bestand schon 1865. Die Gerbergasse ist die westlichste der vier von der Kettengasse nach Süden zur ehemaligen Stadtmauer verlaufenden Quergassen. Im Nordabschnitt veranschaulicht sie mit ihren historischen Fachwerkanwesen eine typische Stadtrandbebauung.



Blick von Süden nach Norden zur Kettengasse



Von der Kettengasse nach Süden

Kettengasse

Lokale Erschließungsstraße; Namensherkunft unbekannt; von der Bahnhofstraße am Ludwigsplatz nach Nordosten abzweigend, das ehemalige Neutor querend und zunächst geradlinig parallel zur Altstadtstraße verlaufend, nach der Steingasse als einseitig bebaute Mauergasse bogenförmig nach Norden führend, am Nordosteck der ehemaligen Stadtmauer mit engem Bogen nach Westen umklickend und jenseits der Altstadtstraße in die Badgasse übergehend; im südwestlichen Abschnitt beidseits mit geschlossenen traufständigen Anwesen des 15. bis 19. Jahrhunderts bebaut, teils repräsentative bürgerliche, teils handwerklich und ackerbäuerlich geprägte Anwesen; im Nordabschnitt rückwärtige Bebauung der Altstadtstraße; ursprünglich wohl als Mauergasse angelegt, später zur zweiten Leitlinie des staufischen Stadtgründungsgebietes ausgebaut. Die Kettengasse dokumentiert mit ihrer teils sehr hochwertigen und vor allem in Nordosten überwiegend ackerbürgerlich ausgerichteten Bebauung die lange Entwicklung der nachgeordneten Leitlinie der zu Anfang des 13. Jahrhunderts gegründeten Stadt.



Blick vom Westend an der Gerber- bzw. Zwingergasse nach Nordosten



Vom Parkweg nach Südwesten



Von Nummer 19 Richtung Südwesten

Kettengasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv, zur Gerbergasse unverputzte Hausteine, zur Kettengasse verputzt mit Garageneinbau, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, 1725 erbaut, 1959 Freilegung des Fachwerkes, Sanierung um 1975.

Innerhalb der dicht mit giebel- und traufständigen Häusern bebauten Kettengasse bildet dieses Eckanwesen zur Gerbergasse den westlichen Eingang. Das Haus hat dokumentarischen Wert als typischer Barockbau der mittleren sozialen Schicht am Südweststrand der Altstadt.



Kettengasse 3

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, hohes Sockelgeschoß mit teils vermauertem Rundbogen-Kellertor, massiv und verputzt, Satteldach, 19. Jahrhundert, im Kern eventuell älter.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit hauptsächlich traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse veranschaulicht das Haus die einfache Bauweise des 19. Jahrhunderts, die mit dem Rundbogen-Kellertor noch auf einen älteren Kern hinweisen könnte.



Kettengasse 5

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt, aufwendige Eckpilaster mit bildhauerisch gestalteten Engelsköpfen, teils gekehlte Fenstergewände, vermauerte Kellerfenster und Stalltür, Steinprofil zum Obergeschoß, Zierfachwerk mit Vorstößen, steiles Mansarddach, am Keilstein der Tür 1772 bezeichnet, im Kern 16. Jahrhundert, 1986 Renovierung der Fassade, 1996 Instandsetzung der Fassade und kleine Maßnahmen im Innern, teilweise neue Fenster.

Das Anwesen bildet zusammen mit den Anwesen Kettengasse 6 und 9 die so genannte Dreistilecke.

Das Haus in markanter Ecklage reiht sich in die auf der Nordseite geschlossen mit hauptsächlich traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse ein. Mit seinem noch anschaulichen Kern des 16. Jahrhunderts und seiner aufwendigen barocken Umgestaltung hat das Anwesen hohen dokumentarischen Wert für den Fachwerkbau einerseits und den Massivbau andererseits.



Detailansicht Südfassade



Detailansicht Eckpilaster

Kettengasse 6

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit abgeschrägter und profilierter Ecke, Eckquaderung, gekehlter Rundbogeneingang, zur Zunfthausgasse rechteckiger Kellereingang, Steinsims zum Obergeschoß, Zierfachwerk mit Vorstößen, teils profiliert und farbig gefasst, Satteldach, nach neuer Haustafel 1607 erbaut, 1976 Freilegung des Fachwerkes, 1983 Umbau- und Außenrenovierung sowie Dachdeckung; nach Süden kleiner Anbau mit Altane, 18./19. Jahrhundert.

Die an die Altane einst anschließende Scheune wurde bei der Sanierung 1989/92 durch einen Neubau ersetzt.

Als Eckhaus zur Zunfthausgasse ist das Anwesen Teil der dicht mit giebel- und traufständigen Häusern bebauten Kettengasse. Das Haus hat dokumentarischen Wert als typisch frühneuzeitliches Gebäude der höheren Schicht mit barocken Überformungselementen am Südrand der Altstadt.



Rückwärtiger Anbau



Detailansicht Erdgeschoß

Kettengasse Flstnr. 202

Erhaltenswertes Gebäude

Stallscheune

Scheune in Ecklage zur Zunfthausgasse, massiv aus Hausteinen mit Eckquaderung im unteren Bereich, Südtrakt im Obergeschoß mit Fachwerk, zur Kettengasse große rechteckige Toreinfahrt und Eingang mit Oberlicht, zur Zunfthausgasse im Fachwerktrakt kleine rechteckige Einfahrt, Satteldach, 19. Jahrhundert, Südtrakt wohl nachträglich angebaut, 1951 Dachstuhl erneuert.

Die einst als Kettengasse 9a bezeichnete Scheune gehörte früher zum gegenüberliegenden Anwesen Kettengasse 9.

Die Stallscheune hat als markanter Eckbau in der „Dreistilecke“ städtebaulichen Wert und veranschaulicht die einst ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens in dem südlichen Randgebiet der Altstadt.



Kettengasse 9

Kulturdenkmal gem. § 28 (12) DSchG (Gebäude)

„Schwärzles-Haus“, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß und erstes Obergeschoß an der Traufseite zur Zunfthausgasse massiv aus Hausteinen, Rundbogen-Kellertor und ehemaliger Stalleingang zur Kettengasse, Fachwerk mit Verblattungen und teils umlaufenden Vorstößen über Knaggen, wandhohe und gekreuzte Streben, Satteldach, am Kellertor 1488 bezeichnet, Türstein 1764 bezeichnet, 1990/92 umfassende Sanierung.

Die Erbauung des Hauses im Jahr 1488 wurde dendrochronologisch bestätigt. Bei dem 1764 bezeichneten Türstein handelt es sich um eine zuletzt bei der Sanierung erneut versetzte Spolie. Zum Haus gehörte einst die gegenüber befindliche Scheune (siehe Kettengasse Flstnr. 202).

Das älteste Anwesen in der „Dreistilecke“ hat mit seiner repräsentativen Fachwerkgestaltung des ausgehenden Mittelalters und seiner für die Bauzeit fortschrittlichen Bauweise hohen dokumentarischen Wert für das Bauen und Wohnen eines städtischen Bürgers der damaligen Zeit.



Ansicht von 1955



Detailansicht Erdgeschoß

Kettengasse 11

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Bäckerei, Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus, verputzt und wohl massiv, ohne eigene Außenwand an Nummer 13 angebaut, zwei Eingänge, Eckquaderung und Stockwerksband, Kastengesims an der Traufe, Satteldach mit Schlepptgauben, 1819 bezeichnet (Inscripttafel), 2004/05 Innensanierung und Außen- sowie Dachinstandsetzung.

Die östliche Eingangstür (rechts) diente einst als Zugang zur Bäckerei.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse hat das einstige Handwerkerhaus dokumentarischen Wert für das Bauen und Arbeiten eines Handwerkers im 19. Jahrhundert.



Wohnhaus

Dreigeschossiges Haus, verputzt und zur Straße massiv, Giebel in Fachwerk, versetzte Fensteröffnungen, Dachstuhl teils mit Verblattungen, im Kern 1. Hälfte 16. Jahrhundert (Teile des Dachstuhles), im frühen 19. Jahrhundert Straßenfassade massiv ausgetauscht, 1984 Dacherneuerung und Instandsetzung, 2006 Einbau neuer Haustür.

Die versetzten Fensteröffnungen bzw. Stockwerke gelten als Indiz dafür, dass das Anwesen aus zwei älteren Gebäuden zusammengefügt wurde.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse hat das aus zwei Vorgängerbauten gebildete Haus dokumentarischen Wert für das verdichtete Bauen im späten Mittelalter und für die Erneuerungsphase zu Beginn des 19. Jahrhunderts.



Kettengasse 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus, verputzt, hoher Sockel aus Quadersteinen, Erdgeschoß massiv mit Eckquaderung und Eingang mit Oberlicht, Obergeschoß wohl Fachwerk verputzt, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse veranschaulicht das Anwesen das Bauen der einfacheren Schicht im 19. Jahrhundert.



Kettengasse 17

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Dreigeschossiges verputztes Haus, Erdgeschoß massiv mit drei Eingängen, mittlerer Eingang mit Oberlicht, Obergeschoß leicht zurückversetzt, Giebelseite ab Obergeschoß Fachwerk, Satteldach, im Kern 18. Jahrhundert, mit Überformung des 19. Jahrhunderts.

Die Fachwerkkonstruktion im Giebel deutet auf eine nachträgliche Aufstockung eines im Kern älteren Anwesens mit Mansarddach hin. Die Zahl der Eingänge lässt auf einst mehrere Eigentümer oder auf eine zumindest teilweise Nutzung des Erdgeschosses als Stall schließen.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse veranschaulicht das Anwesen der einfacheren Bevölkerungsschicht mehrere, bis ins 19. Jahrhundert reichende Bauphasen.



Detail Fachwerkgiebel

Kettengasse 21

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Haus, hoher Sockel mit Kellerfenster, Eingang mit Oberlicht, Erd- und wohl auch Obergeschoß massiv mit Eckquaderung, Giebel Fachwerk verputzt mit kleinem gekoppelten Fenster, Satteldach, im Kern 1702/03 (d), Umbauten im 19./20. Jahrhundert, 2005 Innen- und Außensanierung.

Wohl im 19. Jahrhundert wurden wesentliche Teile des ehemaligen Fachwerkhäuses massiv ausgetauscht.

Innerhalb der dicht und vor allem auf der Nordseite geschlossen mit traufständigen Anwesen bebauten Kettengasse veranschaulicht das Anwesen als ehemaliges Kleinhandwerkerhaus die Bauweise der einfacheren Schicht im 18. und 19. Jahrhundert und steht exemplarisch für ein Kleinbürgerhaus.



Kettengasse 22

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Ecklage, Sockel massiv aus Hausteinen, Erdgeschoß und Obergeschoß mit Ausnahme der Rückseite massiv, zur Kettengasse Rundbogen-Kellertor, Fachwerkgiebel mit Vorstoß und zwei gekoppelten Fenstern, teilweise Verblattungen, Satteldach mit Krüppelwalm auf der Ostseite, 1421 (d), im 19./20. Jahrhundert Außenwände teilweise massiv ersetzt.

Das Haus mit ehemaligem Stall gehört zu einer kleinen Baugruppe geschlossen traufständig stehender Gebäude im zentralen Bereich der südlichen Kettengasse. Als im Kern spätmittelalterliches Wohnstallhaus hat es exemplarischen Wert für die abseits der Hauptachse oft ackerbürgerlich geprägte Vergangenheit Eppingens.



Kettengasse 24

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Kleintierstall

Zweigeschossiges Haus, zur Kettengasse Erdgeschoß massiv, sonst Fachwerk verputzt, Halbwalmdach, nach Süden Baufuge und anschließend höherer Hausteil, Traufseiten massiv aus Werkstein, Giebel konstruktives Fachwerk, flacheres Satteldach, 18./19. Jahrhundert; nach Süden zweigeschossiger Anbau, Erdgeschoß massiv, sonst Fachwerk, 19. Jahrhundert; 2004 Außenrenovierung und neue Fenster; dazugehörig auf der Nordseite ehemaliger Kleintierstall mit Pultdach, 19. Jahrhundert.

Der Hauskomplex am südlichen Stadtrand veranschaulicht mit seinen differenzierten Baustilen die unterschiedlichen Bauweisen verschiedener Epochen.



Rückansicht von Süden

Kettengasse 31

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnstallhaus

Zweigeschossiges verputztes Haus, im Erdgeschoß zwei Eingänge und kleine Fenster, Erd- und wohl auch Obergeschoß massiv, Giebel vermutlich Fachwerk verputzt, Satteldach, im Kern 18. Jahrhundert, Außenwände wohl nachträglich zum Teil massiv ersetzt; dazugehörig ein auf der Nordseite angebauter Kleintierstall, Pultdach, 19. Jahrhundert.

Sowohl die zweite Tür als auch die kleinen Fenster im Erdgeschoß lassen auf ein ehemaliges Wohnstallhaus schließen.

Mit dem Anwesen wechselt die Bebauung auf der westlichen Seite der nördlichen Kettengasse von giebelständig zu traufständig. Das Haus veranschaulicht mit seinen auf die ehemalige Landwirtschaft verweisenden Details in anschaulicher Weise die ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens gerade an Rändern der Altstadt.



Kirchgasse

Leitlinie des Reichsdorfes, heute lokale Erschließungsstraße mit der namens gebenden Kirche im Zentrum; von der Altstadtstraße beim Pfeifferturm geradlinig nach Norden abweigend, am Kirchhof vorbei nach Osten abbiegend, vielfach abgewinkelt bis zur Altstadtstraße führend und dort einmündend; auf der Westseite von einer geschlossenen und brandbedingt nach 1873 neu errichteten Bebauung geprägt, auf der Ostseite frühneuzeitliche Anwesen sowie Kirchhof, im nördlichen Abschnitt gemischte, überwiegend giebelständige Bebauung des 15. bis 19. Jahrhunderts, abwechselnd öffentliche Bauten sowie bürgerliche und ackerbürgerliche Anwesen; Nordabschnitt als Leitlinie des Dorfes schon vor der Stadtgründung bestehend, Westabschnitt eventuell erst mit Anlage der Vorstadt zu Beginn des 16. Jahrhunderts zur Altstadtstraße durchgebrochen, dort auf der Westseite begradigte Baulinie nach Brand von 1873.

Die Kirchgasse hat als Rückgrat des alten Reichsdorfes mit Bebauung des 15. bis 19. Jahrhunderts dokumentarischen Wert für die Entwicklung des Kerndorfes nach der Stadtgründung.



Nordabschnitt, vom Baumann'schen Haus nach Westen Richtung Kirche



Zentralabschnitt nach Osten



Westabschnitt Richtung Pfeifferturm

Kirchgasse 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Pfeifferturm (Stadtmauerturm)

Quadratischer Stadtmauerturm, unverputztes Bruchsteinmauerwerk mit Buckelquader-Eckfassungen, kleine rechteckige Fenster, zugemauerte Rundbogentür, Konsolensteine, Walm-dach mit Laternenaufsatz, Anfang 13. Jahrhundert, 1829 bis 1859 als Amtsgefängnis genutzt, damals Einbau rechteckiger Fenster, 1866 als Pfeifturm bezeichnet, Dachaufbau Ende 19. Jahrhundert, 1949 Instandsetzung, 2000/02 Sanierung mit Steinmetzarbeiten und Dachdeckung.

Der Pfeifferturm wurde gleichzeitig oder kurz nach der Stadtmauer um 1220/30 als wichtigster Stadtturm am westlichen Eingang der Altstadt errichtet. Die Konsolensteine verweisen auf einen ehemaligen Wehrgang und damit auf die Verbindung zur Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochenen Stadtmauer.

Als neben dem Kirchturm höchstes Gebäude und wichtigste vertikale Dominante im Stadtbild hat der letzte erhaltene, aber immer schon bedeutendste Turm der ehemaligen Stadtbefestigung neben dem einst wichtigsten Stadttor einen hohen dokumentarischen Wert als hochmittelalterlicher Wehrbau.



Pfeifferturm von der Kirchgasse 1961

Kirchgasse 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, Gasthof Turmschenke

Dreigeschossiges Gasthaus in Ecklage, repräsentative Fassadengestaltung massiv aus Werksteinen, abgeschrägte Ecke mit Eingang und Balkon, Erdgeschoß mit Segmentbogenfenstern, Wappenstein (1564) an Ostseite, erstes Obergeschoß mit Fensterverdachungen und vertieften Brüstungen, Stockwerks- und Fenstergurt, Klötzchenfries an der Traufe, Satteldach, 1853 von einem Kaufmann erbaut, Keller wohl von 1564, 2001 umfassende Sanierung; erhaltenswert ist die dazugehörige Doppelscheune an der Kirchgasse, Erdgeschoß massiv und verputzt, Obergeschoß Fachwerk, jeweils rechteckige Toreinfahrten, Satteldach, um 1800, ab 1853 als Magazin genutzt.

Mit seiner städtebaulich bedeutsamen Ecklage und seiner qualitativollen Gestaltung des ausgehenden Klassizismus und einsetzenden Historismus hat das Anwesen dokumentarischen Wert als ein für die Altstadt seltenes Beispiel eines Geschäftshauses aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Scheunen veranschaulichen die Umnutzung einst landwirtschaftlich genutzter Gebäude zu Lagerzwecken innerhalb des Stadtkernes.



Wappenstein, Ostseite von Nr. 2



Doppelscheune von der Kirchgasse aus

Kirchgasse 3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, Stockwerksgurt, Giebelverdachung der Eingangstür mit Kugelbekrönung, Traufe mit Steinkonsolenfries, Staffelgiebel zu Nummer 5, Satteldach, 1898/99 anstelle der 1873 abgebrannten Vorgängerbauten mit dem angrenzenden Anwesen Nummer 5 errichtet (Teil der Sachgesamtheit „Gasthof zum Röble“); rückwärtig Reste der Stadtmauer und des Zwingergrabens, Anfang 13. Jh. Das 1873 großteils abgebrannte Areal des Gasthofes Röble war 1898 von einem Bierbrauer erworben und mit neuer Baulinie zur Kirchgasse bebaut worden.

Das stilistisch in Anlehnung an das 1861 errichtete Brauereigebäude Altstadtstraße 1 erbaute Haus veranschaulicht den Wiederaufbau nach dem Brand 1873. Es hat dokumentarischen Wert als architektonisch ansprechendes Anwesen der Zeit um 1900 und setzt einen Gegenpol zu der sonst in der Altstadt üblichen Fachwerkbebauung. Die Reste der Befestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Von links nach rechts: Kirchgasse 1 (Pfeifferturm), Kirchgasse 3 und Kirchgasse 5

Kirchgasse 4

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv, Nordseite verputzt, Ostseite Quadersteine mit zwei Eingängen und ehemaligem Schaufenster, konstruktives Fachwerk mit umlaufenden Vorstößen, Mansarddach mit Halbwalm nach Norden, 18. Jahrhundert, 1977 Freilegung des Fachwerkes, Instandsetzung des Fassaden, Dachdeckung, 1993 Sanierung und Umbauten im Innern.

Vermutlich hatte man im 19. Jahrhundert ein Ladengeschäft eingebaut und dazu die traufseitige Fassade im Erdgeschoß neu gestaltet.

Das an städtebaulich wichtiger Stelle zwischen Kirche und Pfeiferturm befindliche Haus hat mit seiner für Eppingen seltenen Dachform dokumentarischen Wert als barockes Anwesen der mittleren sozialen Schicht.



Kirchgasse 5

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, teils gekoppelte Fenster und Stockwerksgurt, Giebelverdachung der Eingangstür mit Kugelbekrönung, Traufe mit Steinkonsolenfries, Staffelgiebel zu Nummer 3, Satteldach, mit Nr. 3 1898/99 anstelle der 1873 abgebrannten Vorgängerbauten errichtet (Teil der Sachgesamtheit „Gasthof zum Rößle“); dazugehörig Inschriftentafel und Gewölbekeller in der rückwärtigen Scheune (erhaltenswert, 1929-80 Kino), zudem Reste des Zwingergrabens und der Stadtmauer sowie eventuell der Stadterweiterungsmauer, Anfang 13. und 16. Jahrhundert.

Die Inschriftentafel weist auf den Ausgangspunkt des Brandes von 1873 in der rückwärtigen Scheune hin.

Das stilistisch in Anlehnung an das 1861 errichtete Brauereigebäude Altstadtstraße 1 erbaute Haus hat dokumentarischen Wert als typisches Anwesen der Zeit um 1900 und setzt einen Gegenpol zu der sonst in der Altstadt üblichen Fachwerkbauung. Die Reste der Befestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Von links nach rechts: Kirchgasse 1 (Pfeiferturm), Kirchgasse 3 und Kirchgasse 5



Eingangstür mit „SALVE“-Inschrift

Kirchgasse 6

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

„Diakonatshaus“, Wohnhaus mit Vorbau über Durchfahrt

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß und Hanguntergeschoß massiv, Kelleranlage in baulichem Zusammenhang mit dem Keller unter Kirchgasse 8, Traufgesims, Halbwalmdach, im Kern 1. Hälfte 16. Jahrhundert; dazugehörig auf der Westseite zweigeschossiger Anbau mit rundbogigem Hoftor, massiv und verputzt, Satteldach, 1844 neu errichtet; erhaltenswert ist die Scheune auf der Südseite des Hofes, massiv aus Hausteinen, Satteldach, Wiederaufbau nach Brand im Jahr 1895.

Der Unterfirstständer und verblattete Kopfbänder weisen auf das hohe Baualter des Gebäudes hin. Nach älteren Akten handelt es sich um das „Diaconatshaus“ des Speyerschen St. Guido-Stiftes; es wurde nach 1814 an Privat verkauft.

Das Anwesen am Südwesteck des Kirchhofes hat mit seiner offenbar zunächst geistlichen und später landwirtschaftlichen Vergangenheit dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Bebauung im Umfeld des Kirchhofes und der zunehmenden Säkularisierung des Areals ab dem 19. Jahrhundert.



Haupthaus links, Anbau mit Tor rechts



Scheune von Süden (Altstadtstraße)

Kirchgasse 7

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Betsaal

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, zwei Gewölbekeller vom Vorgängerbau, Ecklisenen und Stockwerksgurt, in nördlicher Erdgeschoßzone hohe Rund- und Spitzbogenöffnungen mit verzahnten Sandsteinumrahmungen, Satteldach mit Stehgauben und Zwerchhaus, dieses mit spitzbogigem Fenster in der Giebelspitze und bekrönendem Kreuz, 1874 anstelle des 1873 abgebrannten evang. Pfarrhauses errichtet, 1903 Verkauf an die Evangelische Gemeinschaft, Einbau eines Betsaales, Dachausbau mit neugotischem Zierelementen, 1995 Sanierung der Fassade, Umbauten; rückwärtig Reste des Zwingergrabens und der Stadtmauer, Anfang 13. Jahrhundert. Das im Zuge des Wiederaufbaues der südwestlichen Kirchgasse entstandene Gebäude ist durch den neugotischen Ausbau zum Betsaal geprägt. Es hat mit seinem optischen Bezug zur Kirche städtebaulichen und als Sonderbau exemplarischen Wert für die Kirchengeschichte Eppingens. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Ansicht 1961

Kirchgasse 8

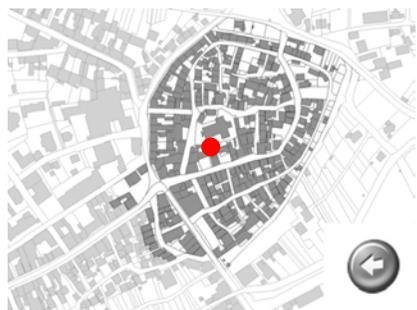
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Keller

Zweigeschossige Kelleranlage, mehrere Gewölbekeller im Untergeschoß und darüber Balkenkeller im Hanggeschoß, in baulichem Zusammenhang mit der Kelleranlage unter Kirchgasse 6; erhaltenswert ist das dazugehörige zweigeschossige Haus, verputzt und wohl massiv, Giebel eventuell Fachwerk, Stockwerksgurt, profiliertes Gesims an der Traufe, 18./19. Jahrhundert.

Das Anwesen wird auch als St. Josefshaus bezeichnet.

Die Größe und die Gestaltung der Kelleranlage unter den Anwesen Kirchgasse 6 und 8 deuten auf eine besondere Funktion des Anwesens am Südrand des Kirchhofes hin. Die Keller haben dokumentarischen Wert als bauliche Anlage im direkten Umfeld des Kirchhofes. Das Anwesen veranschaulicht als wichtiger Teil der baulichen Umrahmung des Kirchenplatzes mit seiner Putzfassade einen historischen Baustil, der nach den zahlreichen Fachwerkfreilegungen in Eppingen selten geworden ist.



Kirchgasse 9

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Gewölbekeller

Zwei quergewölbte Keller unter dem Wohnhaus, vom 1873 abgebrannten Vorgängerbau stammend, einer davon gehörte wohl zum ehemaligen Pfarrhaus; erhaltenwert ist das Gehöft darüber, zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, Sockel und Ecklisenen aus Quadersteinen, Stockwerksgurt, Traufe mit Konsolenfries, Satteldach; Scheune massiv aus Bruchsteinen, zwei Toreinfahrten, vorkragendes Satteldach; seitlich Nebengebäude mit Pultdach; Hofmauer; alle Gebäude nach Brand 1873 neu errichtet (Bezeichnung über Toreinfahrt); Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG sind die rückwärtig erhaltenen Reste der Stadtmauer und des Zwingergrabens, Anfang 13. Jahrhundert. Die Gewölbekeller haben insbesondere in Hinblick auf das einstige Pfarrhaus dokumentarischen Wert. Das im klassizistischen Stil wieder aufgebaute landwirtschaftliche Anwesen veranschaulicht die ackerbürgerliche Orientierung Eppingens bis ins ausgehende 19. Jahrhundert. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Hofanlage

Kirchgasse 11

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus, Gasthof Turmschenke

Zweigeschossiges Haus in Ecklage, repräsentative Fassadengestaltung massiv aus Werksteinen mit zahlreichen Gesimsen, abgeschrägte Ecke mit ehemaligen Eingang, darüber Balkon auf profilierten Steinkonsolen, im Obergeschoß Fensterverdachungen und vertiefte Brüstungen, Konsolenfries an der Traufe, Satteldach, nach Brand im Jahr 1873 an der Ecke zur neu angelegten Zehntgasse erbaut.

Mit der historistisch-klassizistischen Fassadengestaltung veranschaulicht das Anwesen das qualitätvolle Bauen des ausgehenden 19. Jahrhunderts auch in diesem eher abgeschiedenem Viertel der Altstadt. Gleichzeitig ist das Haus ein baulicher Hinweis auf die Neuanlage der Zehntgasse.



Kirchgasse 12

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Katholische Stadtpfarrkirche Unsere Liebe Frau (Altstädter Marienkirche)

Lang- und Querhaus massiv verputzt mit Satteldach, Westgiebel mit Paradiesvorbau aus Hausteinen, quadratischer Chorturm mit oktagonalem Aufsatz aus Hausteinen, hohes Zeltdach mit vier Flankentürmchen, quadratischer Unterteil des Turmes um 1200 mit Fresken von 1300/1320, Langhaus, Paradiesvorbau und oktogonaler Teil des Turmes 1435/45, 1806/07 Erweiterung am Chor für den katholischen Teil, nach 1881 Abriss des Anbaues, 1890/91 durchgreifende Renovierung mit Neuausmalung und Umbau, 1951/58 Renovierungen, 1969-74 neues Querhaus, 1985 neue Bedachung des Paradiesvorbaues wohl nach historischem Vorbild, 1990 Vorplatzgestaltung, 1994 Restaurierung des Chores (Sachgesamtheit mit Kirchgasse 14 und 16 sowie Kirchhof mit Mauer).

Die im Wesentlichen gotische Kirche mit romanischem Kern und neuem Querhaus hat auf dem höchsten Punkt der Altstadt einen hohen dokumentarischen Wert für die Stadt- und Kirchengeschichte Eppingens sowie hohen städtebaulichen Wert als zentrale vertikale Dominante in der Stadtsilhouette.



Ansicht 1952



Kirchturm von Norden

Kirchgasse 12 (zu) Flstnr. 1/2 und 1/3

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Freifläche)

Kirchhof mit Stützmauer

Freifläche um die Pfarrkirche Unsere Liebe Frau, östlich des Querhauses überwiegend Grünfläche mit schmiedeisernen Grabkreuzen, westlich des Querhauses großteils befestigte Freiflächen, mit Stütz- bzw.- Kirchhofmauer im Südosten, Osten und Nordosten, am Nordosteck Zugang über Treppe, ursprünglich und wohl bis Anfang des 16. Jahrhunderts als Friedhof genutzt, einst mit drei Zugängen, in Kriegszeiten vorübergehend wieder als Friedhof dienend, im 18. Jahrhundert teils von dem reformierten und teils von dem katholischen Pfarrer als Garten genutzt, 1990 Neugestaltung des Vorplatzes (Teil der Sachgesamtheit mit der Kirche Kirchgasse 12 und den Anwesen Kirchgasse 14 sowie 16).

Der ehemalige Friedhof und heutige Kirchhof hat mit seiner großteils erhaltenen Kirchhofmauer dokumentarischen Wert für die Kirchengeschichte Eppingens.



Treppenaufgang, hist. Ansicht



„Innenhof“ zur Katharinenkapelle

Kirchgasse 13

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und großteils verputzt mit Eckquaderung, Ladeneinbau, Eingang mit Oberlicht, kleine rechteckige Einfahrt, rechteckiger Eingang wohl zum Keller, Fachwerk mit einem Vorstoß zum Obergeschoß auf Giebelseite und mit Knaggen auf östlicher Traufseite, teils mit Verblattungen, im Giebel ehemalige Aufzugsluke, Kastenfenster, Satteldach mit Schleppgauben, um 1450, Erdgeschoß wohl Anfang des 19. Jahrhunderts großteils massiv ersetzt, 1962/68 Freilegung des Fachwerkes und Instandsetzung, 1984 Außenrenovierung.

1886 gehörte das Anwesen einem Handelsmann.

Das Fachwerkhaus mit einem historischen Ladeneinbau in städtebaulich bedeutsamer Ecklage zum Kirchenvorplatz hat mit seinem gut überlieferten Fachwerk des 15. Jahrhunderts hohen dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren Schicht im späten Mittelalter im Zentrum der nördlichen Altstadt.



Kirchgasse 14

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Reformiertes Schulhaus, Wohnhaus, Pfarrhaus

Zweigeschossiges Haus in Ecklage am Kirchhof, zur Kirchgasse hohes Untergeschoß massiv aus Quadersteinen, zwei Eingänge jeweils mit Oberlicht, Erdgeschoß massiv und verputzt mit hohen Fenstern, Obergeschoß und Giebel heute freigelegtes konstruktives Fachwerk, Satteldach mit Krüppelwalm, 1809/10 als Schulhaus mit zwei Lehrerwohnungen erbaut, 1973/79 Sanierung, 2005 Umnutzung zum Pfarrhaus mit Fassadensanierung und Umbau im Inneren (Sachgesamtheit mit Nr. 12 und Nr. 16). Das Schulhaus wurde zur Erweiterung der Schule in der ehemaligen Katharinenkapelle (siehe Kirchgasse 16) am Nordwestrand des Kirchhofes erbaut. 1882 wurde das Haus privatisiert und von 1922 bis 1952 als Zigarrenfabrik genutzt. Das repräsentative Haus markiert den nordwestlichen Eckpunkt des alten Kirchhofes und bildet zusammen mit Kirche und der Katharinenkapelle einen Innenhof aus. Als Beispiel eines von der reformierten Gemeinde erbauten Schulhauses hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die Kirchen- und Schulgeschichte Eppingens.



Ansicht von Südosten

Kirchgasse 15

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiger verputzter Massivbau, Sockel massiv aus Quadersteinen mit Kellerfenstern, Fenstergewände in Naturstein, Satteldach, 19. Jahrhundert; dazugehörig kleines Nebengebäude mit Satteldach, gemischte Bauweise, 19. Jahrhundert.

Das Anwesen unmittelbar gegenüber der Katharinenkapelle veranschaulicht mit seinem Nebengebäude die ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens.



Nebengebäude an Nummer 17

Kirchgasse 16

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Katharinenkapelle, Schulhaus der Reformierten, städtischer Kindergarten, Wohnhaus mit Versammlungsraum

Ehemalige Kapelle in gemischter Bauweise, zur Kirchgasse hohes Untergeschoß massiv aus Hausteinen mit vorgesetztem Rundbogen-Kellertor, darüber Mittelrisalit mit Zwerchhaus, an den Ecken Strebepfeiler, bis ins Obergeschoß reichende Eckquaderungen, Erdgeschoß massiv und verputzt, im Inneren gewölbter und bemalter Kapellenraum, Obergeschoß großteils unverputztes Fachwerk, giebelseitige Anbauten teils in Fachwerk, Halbwalmdach, 15. Jahrhundert, 1584 Verkauf an die Stadt, Nutzung als Schulhaus, 1806 Abriss des Ostchores für Kirchenerweiterung, 1882 bis 1973 Kinderschule, 1954 Instandsetzung (Kriegsschäden), 1979 privatisiert, 1989 umfassende Sanierung, 1993 Dachsanierung, 2003 Außenmalerei Totentanz (Sachgesamtheit mit Kirchgasse 12, 14 und Kirchhof).

Als ehemalige und heute teilweise wieder als Versammlungsraum genutzte Kapelle sowie als einstiges Schulhaus mit bis in das Mittelalter zurückreichenden Baudetails hat der Bau am Nordrand des Kirchhofes hohen dokumentarischen Wert für die Kirchen- und Schulgeschichte Eppingens.



Ansicht von Süden

Kirchgasse 17

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau im Westteil und Eckquaderung im Ostteil, erstes Obergeschoß im Westteil ebenfalls massiv und verputzt, konstruktives Fachwerk auf der östlichen Traufseite zum ersten Obergeschoß vorkragend, Mansardhalbwalmdach, 17./18. Jahrhundert, 1959/60 Freilegung des Fachwerkes, 1969/70 Renovierung, Abbruch der Scheune und Erweiterungsbau auf der Nordseite, 1974 Dach- und Fassadeninstandsetzung.

Dem Knick in der Fassade und der unterschiedlichen Fachwerkkonstruktion entsprechend besteht das Haus offenbar aus zwei Teilen, die wohl im 18. Jahrhundert mit einem gemeinsamen Dach zusammengefasst wurden.

Das Fachwerkhaus gegenüber der Katharinenkapelle am Eck zum Linsenviertel hat dokumentarischen Wert für die Bauweise der mittleren Schicht im Zentrum der nördlichen Altstadt. Es veranschaulicht das Bestreben zur Zusammenfassung und Vereinheitlichung älterer Bausubstanz im Barock.



Kirchgasse 19

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteil)

Keller

Tiefliegende Kelleranlage unter dem Wohnhaus Kirchgasse 19 mit altem Abgang, 16. Jahrhundert; erhaltenswert ist das Wohnhaus darüber, dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erd- und Obergeschoß massiv und zur Kirchgasse verputzt, rückwärtig aus Hausteinen, zweites Obergeschoß und Giebel in Fachwerk, zur Kirchgasse wiederum verputzt, rückwärtig unverputzt, Satteldach, Anbau auf der Westseite zur Kirchgasse mit abgeschlepptem Dach, im Kern 16. Jahrhundert, zur Kirchgasse nach 1945 teilweiser Wiederaufbau nach Kriegsschaden, 1988 Instandsetzung und Dachausbau mit Gauben; erhaltenswert sind auch die kleinen Nebengebäude auf der Westseite des Hofes.

Als ungewöhnlich tief unter dem Haus befindliches und noch aus dem 16. Jahrhundert stammendes Bauteil hat der Keller dokumentarischen Wert. Das Haus veranschaulicht rückwärtig noch eine frühneuzeitliche Bauweise; zur Kirchgasse dokumentiert es den kriegsbedingt notwendig gewordenen Wiederaufbau nach 1945.



Rückseite

Kirchgasse 21

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, hoher Sockel aus Hausteinen, Gewölbekeller, Erdgeschoß massiv und verputzt, zur Kirchgasse Giebelseite und erstes Obergeschoß massiv und verputzt, Traufseitig teils verblattetetes Fachwerk mit Vorstoß, zur Kirchgasse flaches Satteldach, rückwärtig steiles Satteldach mit Krüppelwalm, im Kern 2. Hälfte 15. Jahrhundert, Dachbereich im Vorderteil nach Kriegsschaden 1945 erneuert, 1962 Freilegung des Fachwerkes, 1978 Fassadeninstandsetzung und weitere Fachwerkfremlegung; erhaltenswert ist die dazugehörige Scheune, Sockelzone massiv aus Bruchsteinen, sonst verbrettert, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Das im Kern aus dem späten Mittelalter stammende Fachwerkhaus hat mit seinem rückwärtigen Gebäudeteil hohen dokumentarischen Wert für die Bauweise des späten Mittelalters. Die Scheune veranschaulicht den einst ackerbürgerlichen Charakter Eppingens in der nördlichen Altstadt.



Rückseite

Kirchgasse 22

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

„Schwebegiebelhaus“, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß zur Straße massiv aus Hausteinen, westliche Traufseite komplett verputzt, in der östlichen Traufwand bis zum zweiten Geschoß reichende starke Mauer integriert, verblattetes, konstruktives Fachwerk mit Vorstößen teilweise über profilierten Knaggen und Schwebegiebel, Satteldach, im Kern 2. Hälfte 15. Jahrhundert, 1963 /64 Freilegung des Fachwerkes und Instandsetzung, 1978 Erneuerung der Fenster, 1988 Dach- und Fassadensanierung; erhaltenswert ist das dazugehörige Nebengebäude, massiv aus Hausteinen, Satteldach, 19. Jahrhundert.

Durch den Abbruch kriegsbeschädigter Anwesen entstand östlich angrenzend eine Baulücke. Die im Haus integrierte Mauer könnte auf eine ältere Kirchhofmauer oder gar auf die Befestigung des Marktores vor der Stadterhebung deuten.

Das spätmittelalterliche Haus mit der ungewöhnlichen Mauer und dem seltenen Schwebegiebel hat hohen dokumentarischen Wert für die anspruchsvolle Bauweise in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts im Umfeld der Stadtkirche.



Ansicht 1905



Nebengebäude

Scheune

Scheune zum Anwesen Kirchgasse 23, massiv aus Hausteinen, unverputzt, zum Innenhof zwei rechteckige Toreinfahrten, im oberen Teil Fachwerk mit Galerie, Satteldach, um 1800; erhaltenswert ist das dazugehörige zweigeschossige Wohnhaus, massiv und verputzt, unverputzter Sockel aus Hausteinen, stichbogige Durchfahrt im Westteil des Erdgeschosses, Satteldach mit Schleppegauben, 1895 bezeichnet; ebenfalls erhaltenswert ist das Nebengebäude zwischen Haus und Scheune auf der Ostseite des Hofes, 19. Jahrhundert.

1993 hat man das westliche Nebengebäude zwischen Haus und Scheune abgerissen.

Die Scheune des Anwesens stammt noch aus der Zeit des Vorgängerhauses und hat dokumentarischen Wert als Rest eines einst großen ackerbürgerlichen Anwesens in der nördlichen Altstadt. Das Wohnhaus gehört zu den wenigen Beispielen der städtebaulichen Erneuerung um 1900 innerhalb der Altstadt.



Scheune vom Innenhof des Anwesen aus (Süden)



Scheune von Norden



Wohnhaus

Kirchgasse 25

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Hofanlage (Leiningensche Schlössle)

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und an der Giebelseite verputzt mit rechteckiger, mittiger Durchfahrt, kleineres rechteckiges Tor auf der Westseite, Traufseiten im Erdgeschoß unverputzte Hausteine, ab dem ersten Obergeschoß konstruktives Fachwerk mit Vorstößen, Satteldach mit Krüppelwalm, um 1700; Kulturdenkmale gem. § 2 DSchG sind die Nebengebäude: Stallscheune, massiv aus Hausteinen mit hohem Hanguntergeschoß, Gewölbekeller, Konsolensteine an der Traufe (rückwärtig), Satteldach, um 1800, Keller vom Vorgängerbau; Zwischenbau zum Wohnhaus, Pultdach, 19. Jahrhundert; 1978 Instandsetzung, 1986/87 Ausbesserung des Fachwerkes längsseits und Fachwerkrenovierung des Wohnhauses, 1995 Reparaturen an Putz und Fachwerk, Neuanstrich. Die Hofanlage wurde offenbar anstelle eines Adelssitzes erbaut.

Das Anwesen im Blickpunkt der Fleischgasse hat hohen dokumentarischen Wert als komplett erhaltene Hofanlage des gehobenen Ackerbürgertums im Nordteil der Altstadt.



Scheune von Norden



Östliche Traufseite mit Blick zur Scheune

Kirchgasse 28

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnstallhaus mit Nebengebäuden

Zweigeschossiges Anwesen in Hanglage, massiv und verputzt, östliche Giebelseite unverputzt aus Hausteinen, im Erdgeschoß auf der Ostseite korbbugiges Einfahrtstor, in der Mitte ehemaliger Stall, Stockwerksgurt, Traufgesims, Satteldach mit beidseitigem Krüppelwalm, am Keilstein des Tores 1815 bezeichnet; rückwärtig dazugehörige Nebengebäude, u. a. Holzlege und Schweineställe, 19. Jahrhundert; 1996 Sanierung der Fassade und neues Hoftor.

Das Anwesen gehört zu einer Gruppe von Modellhäusern, die man an der Ecke von der Fleischgasse zur Kirchgasse wohl nach einem der vielen kleineren Stadtbrände mit einer begradigten Baulinie neu errichtet hatte. Um 1900 bestand in dem Anwesen eine Bäckerei.

Das Anwesen veranschaulicht in der von Modellhäusern geprägten Zone die Umsetzung dieses Haustypus in der ansonsten von Fachwerkbauten geprägten Altstadt.



Rückwärtige Nebengebäude

Kirchgasse 30

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Hofanlage

Zweigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen, außen angesetzter Schornstein, Fachwerk mit Vorstoß, im Giebel gekoppeltes Fenster, Satteldach, 17./18. Jahrhundert, 1978 Freilegung des Fachwerkes, 1988 Fassadenrenovierung, 1998 neuer Farbanstrich; dazugehörig Stallscheune, massiv aus Hausteinen, Gewölbekeller, Satteldach, am Kellerabgang 1769 bezeichnet.

Der Anwesen hat als Hofanlage der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg dokumentarischen Wert für das einfache Bauen der Ackerbürger in der nördlichen Altstadt Eppingens.



Rückwärtige Nebengebäude

Kirchgasse 31

Kulturdenkmal gem. § 28 (12) DSchG (Gebäude)

„Baumann'sches Haus“, Hotel und Gaststätte St. Georg

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv aus Quadersteinen mit abgeschrägter Ecke, gekehlte Tür- und Fenstergewände, im Unterschoß Rundbogen-Kellertor, aufwändiges Zierfachwerk mit umlaufenden Vorstößen, Profilierungen, Konsolen und Schnitzereien, gruppierte Fensteranordnung als Spiegel der inneren Raumaufteilung, Satteldach, 1582 (außen) und 1583 (innen) bezeichnet, 1913 teils rekonstruierend saniert, 1953/55 Instandsetzung mit Neuanstrich, 1980/81 umfassende Sanierung, 2006 Fassadeninstandsetzung. Das von einem Metzger und Viehhändler erbaute Anwesen wurde im 19. Jahrhundert von mehreren Bauernfamilien bewohnt und um 1900 als Postamt („Alte Post“) genutzt. 1913 von der Stadt aufgekauft, diente es von 1934 bis 1945 als Jugendherberge. 1979/80 wurde es privatisiert (Hotel „Wilde Rose“). Das seit Ende des 19. Jahrhunderts geschätzte Fachwerkhaus der Renaissance hat hohen dokumentarischen Wert als eines der repräsentativsten Bürgerhäuser seiner Zeit. Die Sanierung 1913 schrieb in der praktischen Denkmalpflege Geschichte.



Historische Ansicht vor 1900



Erdgeschoßzone

Kirchgasse 32

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus mit Scheunenteil

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Eckquaderung, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, Satteldach, rückwärtig mit einem Knick angebaute Stallscheune, Erdgeschoß massiv und verputzt mit rechteckiger Toreinfahrt, Obergeschoß Fachwerk, Satteldach nach Westen mit Halbwaln, 17. Jahrhundert, 1974 Freilegung des Fachwerkes, 1991 Erneuerung des Anstriches.

Älteren Unterlagen zufolge soll das Haus 1695 errichtet worden sein.

Der Anwesen in städtebaulich bedeutsamer Ecklage bildet zusammen mit dem hochwertigen Baumann'schen Haus den östlichen Eingang zur Kirchgasse. Mit seinem Scheunenteil hat das im Kern frühneuzeitliche Anwesen der einfacheren Schicht dokumentarischen Wert für die ackerbürgerliche Vergangenheit Eppingens im zentralen Teil der Altstadt.



Kleinbrückentorplatz 3

Erhaltenswertes Gebäude

Gerberhaus, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Erdgeschoß massiv und verputzt, konstruktives Fachwerk, das zwei Hauskerne erkennen lässt, am Südosteck Anbau, teils massiv, teils Fachwerk, als ehemaliger Trockenschuppen für Häute einst offen, Vollwalm-dach jeweils nach Osten und Süden sowie zum Anbau abgeschleppt, im Kern 17./18. Jahrhundert, nachträglich mit Vollwalm-dach zwei Einzelhäuser zusammengefasst, Anbau wohl 18./19. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG sind die Reste der Stadtmauer, die in der nördlichen Traufwand stecken, Anfang 13. Jahrhundert.

Das für die Gerberei früher notwendige Wasser wurde aus dem einst direkt am Haus vorbei fließenden und zur Stadtbefestigung angelegten Elsenzgraben entnommen.

Das offenbar letzte Gerberhaus von Eppingen veranschaulicht ein früher in Städten weit verbreitetes Handwerk, das immer im Bezug zum Wasser stand und hier der Gerbergasse den Namen gab. Die Reste der Stadtmauer haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Ansicht von Süden



Stadtmauerrest



Ansicht von Norden

Linsenviertel

Lokale Erschließungsgassen; benannt vielleicht nach dem Linsengericht, das von der einst hier ansässigen ärmeren Schicht bevorzugt werden musste; zahlreiche und verwinkelte Gassen zwischen der Badgasse, der Kirchgasse und der Altstadtstraße mit einer platzartigen Situation im nordöstlichen Bereich sowie vor dem „Alten Spital“ (Karlsplatz); sehr unregelmäßig und inzwischen lückenhaft mit überwiegend einfachen und großteils überformten Anwesen bebaut, im nordöstlichen Bereich zur Altstadtstraße auch hochwertiger Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts; als Viertel der weniger privilegierten Schicht nördlich des eigentlichen Ortskernes bei der Stadtgründung in das Befestigungssystem einbezogen, die erschließenden Gassen bildeten sich ungeplant als Umkehrbild zur Bebauung.

Das Linsenviertel veranschaulicht gerade mit seinen vielfach um- und ausgebauten Anwesen den ursprünglichen Charakter des Gebietes, der lange Zeit durch die hauptsächlich im Kleingewerbe und Kleinhandwerk tätigen Bewohner geprägt wurde.



Platzsituation Richtung Nr. 16



Typischer Winkel von Nr. 12 nach Süden

Linsenviertel 1

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus mit Scheunenteil

Zweigeschossiges verputztes Fachwerkhaus in Hanglage, im massiven Hanguntergeschoß auf der Giebelseite rechteckiger Eingang zum gewölbten Keller, Erdgeschoß wohl ebenfalls massiv, auf der westlichen Traufseite schräg laufende Vorkragung, Giebel schräg nach innen hängend, im Inneren Dachstuhl teils mit Blattsassen, im rückwärtigen Scheunenteil rechteckige Toreinfahrt, Satteldach, im Scheunenteil separate Dachkonstruktion, im Kern 16. Jahrhundert, Dach nach Kriegsschaden teils erneuert.

Ende des 19. Jahrhundert wurde das Anwesen von zwei Kleinhandwerkern bewohnt.

Das im Kern spätmittelalterliche Anwesen veranschaulicht mit seinem Scheunenteil die für das Linsenviertel typische soziale Struktur. Hier wohnte eine weniger privilegierte Schicht, die vor allem vom durch Landwirtschaft ergänzten Kleinhandwerk und Kleingewerbe lebte.



Linsenviertel 3

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Altes Spital, Armenhaus, Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus, nach Norden auf einer Mauer sitzend, Erdgeschoß und Obergeschoß massiv und verputzt mit Eckquaderung, konstruktives Fachwerk, Satteldach mit Krüppelwalm, 18. Jahrhundert, 1964 Sanierung und Fachwerkfreilegung, 1986/92 Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten, 2003 Fassadensanierung; erhaltenswert ist die Mauer, die sich topographisch bedingt östlich anschließt und in der Scheune von Kirchgasse 23 ihre Fortsetzung findet.

Das schon 1559 erwähnte Spital könnte mit seinen ungewöhnlich dicken Mauern in den unteren Geschossen im Kern schon vor dem 18. Jahrhundert entstanden sein. Insbesondere in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts diente das Gebäude als Armenhaus. 1980 wurde es von der Stadt an Privat verkauft. Nicht auszuschließen ist, dass die nördliche Mauer auf die Befestigung des Marktes vor der Stadterhebung zurückgehen könnte. Mit seiner ehemaligen Sonderfunktion hat das mit seinem Nordgiebel städtebaulich fernwirksame Anwesen hohen dokumentarischen Wert für die Sozialgeschichte Eppingens.



Mauer östlich des Anwesens



Ansicht von Nordosten

Linsenviertel 17

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt, Fachwerk mit umlaufenden Vorstößen und teils wandhohen Streben, Baukörper auf der Westseite etwas schmaler, Satteldach, 17./18. Jahrhundert.

Das Anwesen an einer platzartigen Aufweitung im östlichen Linsenviertel hat als Fachwerkbau wohl des 17. Jahrhunderts mit seinen markanten Vorstößen dokumentarischen Wert für die einst verdichtete Bauweise der mittleren Schicht im Nordosten der Altstadt, die hier die weniger privilegierte Schicht des westlich angrenzenden Linsenviertels ablöste.



Linsenviertel 18

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnstallhaus

Dreigeschossiges verputztes Wohnstallhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv mit ehemaligen Ställen, die beiden Obergeschosse teils massiv und teils Fachwerk, im Giebel Fachwerk mit Andreaskreuzen, Reste einer aufgemalten Eckquaderung, um 1800, 2001 Einbau von Sanitäreanlagen, Instandsetzung von Fenstern und Türen, Feststellung statischer Mängel.

Das Anwesen an der sich zur Altstadtstraße öffnenden Gasse im östlichen Linsenviertel hat als verputztes Gebäude der Zeit um 1800 dokumentarischen Wert für die einst verdichtete Bauweise der mittleren Schicht im Nordosten der Altstadt.



Linsenviertel 23

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Scheune, massiv aus Hausteinen, stichbogige Toreinfahrt mit Natursteingewänden, rückwärtiger Anbau, Satteldach, rückwärtig abgeschleppt, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Nach dem Gemarkungsatlas von 1860/65 dürfte es sich um den ehemaligen Wirtschaftsbereich eines abgegangenen Anwesens handeln.

Als eine der wenigen im östlichen Linsenviertel gut überlieferten Scheunen veranschaulicht das Gebäude die einst an den Stadträndern vorherrschende, ackerbürgerliche Struktur der Stadt.



Linsenviertel Flstnr. 78

Erhaltenswertes Gebäude

Scheune

Scheune, massiv aus Hausteinen, Keller, rechteckige Toreinfahrt mit Natursteingewänden, darüber Fachwerk, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Im Gemarkungsatlas von 1860/65 ist die Scheune noch nicht eingetragen. Später wurde sie unter der Adresse Linsenviertel 6a geführt.

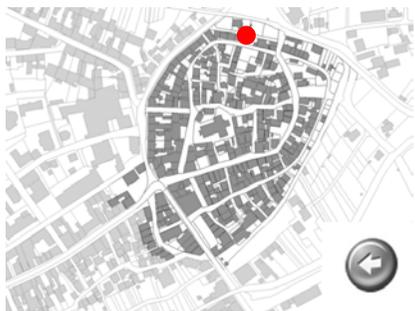
Als eine der wenigen im westlichen Linsenviertel gut überlieferten Scheunen veranschaulicht das Gebäude die einst an den Stadträndern vorherrschende, ackerbürgerliche Struktur der Stadt.



Lohgasse

Lokale Erschließungsgasse; namens gebend ist die Lohe, die einst für die Gerberei benötigt und hier nahe des Hilsbaches vielleicht verarbeitet wurde; parallel zur Badgasse jenseits der ehemaligen Stadtmauer verlaufend, von der Rappenauer Straße abzweigend und geradlinig bis zur Altstadtstraße führend; auf der Nordseite angrenzend der äußere Bereich des aufgefüllten Stadtgrabens mit Gärten (siehe Stadtbefestigung), auf der Südseite weitgehend überformte Bebauung aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; vermutlich erst nach der Auflösung der Stadtbefestigung um 1800 zur rückwärtigen Erschließung der im ehemaligen Stadtgraben entstandenen Bebauung angelegt, diese richtet sich eigentlich zur Badgasse aus.

Die Lohgasse dokumentiert mit ihrer streng schematischen Form und den angrenzenden Gärten den geplanten Charakter der Umnutzung der Stadtbefestigung zu Beginn des 19. Jahrhunderts.



Blick von Altstadtstraße nach Westen, mit Gärten

Nebengebäude

Kleines eingeschossiges Ökonomiegebäude, massiv aus Hausteinen, Satteldach, um 1800.

Älteren Angaben zufolge soll das Gebäude vier Türen besitzen und zwei Futtertröge enthalten.

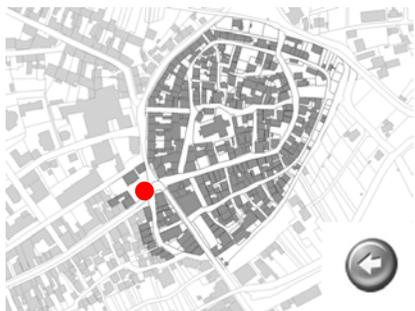
Das kleine Ökonomiegebäude am Nordrand der Badgasse dokumentiert die seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert über die Stadtmauer springende Bebauung in Form kleiner Anwesen, die mit kleiner Landwirtschaft als Zuerwerbsbetriebe gekennzeichnet sind. Als selten gewordener Bautypus hat das Gebäude dokumentarischen Wert.



Marktplatz

Historische Hauptkreuzung; benannt nach dem 1824/25 neu erbauten Rathaus; nahezu rechteckiger Platz am östlichen Ende der Brettener Straße, von dem aus die Rappenauser Straße nach Norden, die Altstadtstraße nach Osten, die Bahnhofstraße nach Südosten und die St. Petersgasse nach Süden abzweigen; am Nordwesteck vom Rathaus begrenzt, ansonsten von repräsentativen, überwiegend frühneuzeitlichen und barocken Anwesen umrahmt, diese sind mehrfach als historische Gaststätten belegt; als Hauptkreuzung der Altstraßen wohl schon vor der Stadtgründung bestehend und zunächst außerhalb der Stadtmauer gelegen, bei der Stadterweiterung zu Beginn des 16. Jahrhunderts platzartig ausgebaut und zuletzt mit dem anstelle der großen Kelter erbauten Rathaus gezielt neu gestaltet.

Als historischer Verkehrsknotenpunkt und zuletzt im 19. Jahrhundert gestalteter Platz mit hauptsächlich öffentlicher Bebauung des 17. bis 19. Jahrhunderts hat der Marktplatz hohen dokumentarischen Wert für die Entwicklungsgeschichte der Stadt.



Marktplatz in Richtung Altstadtstraße mit Pfeifferturm (links)



Blick in die Rappenauser Straße



Platz mit Rathaus und „Alter Post“

Marktplatz 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Altes Rathaus, Notariat und Grundbuchamt

Dreigeschossiges Rathaus, massiv und verputzt mit klassizistischer Fassadengestaltung, zahlreiche Natursteinelemente, Erdgeschoß mit genuteten Quadern gegliedert, Eckquaderung, Mittelrisalit über Erdgeschoß auf Konsolen mit Balkon und vier breiten Pfeilern, umlaufend vorkragende Traufe mit Fries, Walmdach mit Zwerchgiebel über dem Mittelrisaliten und Glockentürmchen, 1824/25 nach Entwürfen des Weinbrennerschülers und Bruchsalers Regierungsbaumeister K. A. Schwarz anstelle einer Kelter und eines Bürgerhauses erbaut, 1830 Glockentürmchen ergänzt, 1896/98 Umbaumaßnahmen, 1938 und 1980 Renovierungen, 2006/07 umfassende Sanierung.

Als typischer klassizistischer Großbau innerhalb der ansonsten um den Marktplatz dominierenden und sehr viel älteren Fachwerkbauung hat das Gebäude einen hohen dokumentarischen Wert für das Repräsentationsbedürfnis der damaligen Amtsstadt und ist Zeugnis des prosperierenden Gemeinwesens im 19. Jahrhundert in Eppingen.



Fassade



Ansicht um 1943

Parkweg

Lokale Verbindungsstraße; einst als Lindenbaumweg bezeichnet, heute vielleicht nach dem parkartigen Charakter des östlich angrenzenden Gartengebietes benannt; breiter und kurzer Verbindungsweg zwischen Altstadtstraße und Altstadttring, als östliche Fortsetzung der Kirchgasse gegenüber dem Bauman´schen Haus nach Osten über die ehemalige Stadtmauer hinweg zum Altstadttring führend; auf der Nordseite Parkplätze, auf der Südseite ein spätmittelalterliches Anwesen, das vielleicht älteste Fachwerkhaus des Kraichgaus (siehe Altstadtstraße 36), die westliche Raumkante bildet das Baumann´sche Haus (siehe Kirchgasse 31); wohl aus einem ehemaligen Bauwich entwickelt und erst seit dem Abbruch des Anwesen Altstadtstraße 38 auf der Nordseite die heutige Breite ausbildend, 1860/65 als schmale Gasse bestehend.

Der in seiner heutigen Dimensionierung überformte Parkweg zeichnet durch die angrenzende, hochwertige Bebauung der späten Mittelalters und der frühen Neuzeit aus.



Rappenaue Straße

Hauptverbindungsstraße; namens gebend ist die im nordöstlichen Kraichgau liegende Stadt Bad Rappenaue; von der Hauptkreuzung am Marktplatz durch das abgegangene Obertor bogenförmig und parallel zur ehemaligen Stadtbefestigung nach Norden und im weiteren Verlauf nach Nordosten föhrend, nach der Kreuzung mit dem Altstadttring die Gesamtanlage verlassend; auf der die Gesamtanlage betreffenden Ostseite einheitlich geschlossene Bebauung mit zweigeschossigen traufständigen Modellhäusern, im Süden teils noch aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert, nach Norden immer jünger werdend und häufiger teils überformt; als Straße wohl schon seit der Anlage der Vorstadt zu Anfang des 16. Jahrhunderts bestehend, sukzessive die überregionale Funktion der Altstadtstraße übernehmend, seit dem Überspringen der Stadtmauer im ausgehenden 18. Jahrhundert fortlaufend bebaut.

Die Rappenaue Straße ist innerhalb der Gesamtanlage der am stärksten von Modellhäusern geprägte Straßenzug. Sie lässt den Ausbau der Stadt nach der Entfestigung deutlich werden.



Rappenaue Straße von der Zehntgasse Richtung Nordosten



Bei Nummer 12 Richtung Süden



Von der Badgasse 11 Richtung Südwesten

Rappenauer Straße 1

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus, Eiscafé

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Eckquaderung und stichbogigen Fenstergewänden, historischer Gastraum, konstruktives Fachwerk ohne Vorstöße, profilierte Schwelle zum Obergeschoß, Mansarddach, 1779 bezeichnet, 1924/25 Freilegung des Fachwerkes und Umbau zum Café (Gastraum), 1963 Umbau zur Gaststätte mit kompletter Dacherneuerung, 2002 Umbau zum Eiscafé und Sanierung, teilweiser Rückbau der Veränderungen von 1963 (Dach).

Auf den älteren Ansichten mit dem ursprünglichen Fachwerk ist eine nachträgliche Erweiterung nach Norden noch sichtbar.

Das mit der Rappenauer Straße 4a einst das Obertor flankierende Gebäude veranschaulicht die Entwicklung des Marktplatzes im 19. und 20. Jahrhundert. Es hat mit seinen zahlreichen Bauphasen und als historisches Café dokumentarischen Wert.



Ansicht 1949

Rappenauer Straße 2

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zum Rößle

Zweigeschossiges Gasthaus in Ecklage, Sockel massiv aus Quadersteinen, Erdgeschoß massiv und verputzt mit geohrten Fenstergewänden und Eckquaderung, profiliertes Gesims zum Obergeschoß, Obergeschoß und Giebel Ziegelmauerwerk auf Sicht mit Eckpilaster, Werkstein-Fenstergewände mit Würfel-friesverdachungen, auf der Hofseite Veranda mit aufgebrettertem Zierfachwerk, Ausleger mit vollplastischem Pferd, Halbwalmdach, im Kern 17. Jahrhundert, Neugestaltung der Fassade über dem Erdgeschoß sowie Veranda von 1860/70, 1994 Neuanstrich des Sockels (Kern der Sachgesamtheit „Gasthof zum Rößle“, mit Altstadtstraße 1, Kirchgasse 3 und 5). Nach einem alten Protokoll wurde das Haus um 1646 erbaut. Das Gasthaus schließt den Markplatz nach Osten ab und bildet zugleich den markanten Eckpunkt am historischen Haupteingang zur Altstadt. Das im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammende Haus hat mit seinen historistischen Zierelementen dokumentarischen Wert für die Geschichte der einst florierenden Gaststätten gerade im Bereich um die alte Hauptkreuzung.



Ausleger

Rappenauer Straße 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiger Massivbau, Erdgeschoß mit modernem Ladeneinbau, Obergeschoß Backsteinmauerwerk mit zahlreichen Zierelementen in Werkstein und betonem Mittelfenster mit Keilstein, an der Traufe Konsolenfries, durch Lisenen hervorgehobenes Zwerchhaus mit stark profiliertem Ortgang und kugelförmigen Bekrönungen, zwei Gewölbekeller vom Vorgängerbau, Mansarddach, 1904 neu erbaut.

Das mit dem benachbarten Gasthof den Marktplatz nach Osten abschließende Gebäude fällt durch seine aufwändigen Dekoformen auf und hat als singuläres Beispiel der Jugendstilepoche für Eppingen exemplarischen Wert. Es dokumentiert das Ende einer langen Phase des Stadtumbaus, der sich vor allem in der Vorstadt und außerhalb der Stadtmauern vollzog.



Zwerchhaus

Rappenauer Straße 4a

Kulturdenkmal-Prüffall

Oberes Tor, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Wohnhaus, Sockel aus Quadersteinen, Erdgeschoß mit Ladengeschäft, stichbogige Fenster- und Türgewände, Stockwerks- und Fenstergurte, Walmdach, um 1850, 1987 Auswechslung der Schaufenster und der Eingangstür.

Die vorspringende Position lässt darauf schließen, dass es sich um den Nachfolgebau des einst zum Oberen Tor gehörigen Torturmes oder Torhauses handelt. In dem Anwesen könnten Teile des Vorgängers verbaut worden sein. Der rückwärtige Anbau könnte auf Reste der Stadtmauer zurückgehen, da er den Verlauf der Stadterweiterungsmauer des beginnenden 16. Jahrhunderts bis in die Scheune zu Kirchgasse 5 nachzeichnet. Das Anwesen repräsentiert die städtebauliche Erneuerung des 19. Jahrhunderts nach der weitgehenden Beseitigung der Stadtbefestigung. Als typischer Vertreter seiner Zeit mit möglichen Tor- und Mauerresten der Stadtbefestigung hat das Anwesen dokumentarischen Wert für die Entwicklung der Stadt nach seiner Entfestigung.



Rappenaer Straße 8 und 8/1

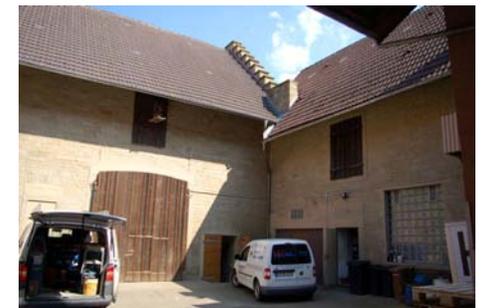
Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Doppelgehöft

Zweigeschossiges Doppelhaus in spiegelsymmetrischer Anordnung, massiv und verputzt, Rückseite Fachwerk, an der Trennlinie zwei korbbogige Tordurchfahrten, Eckpilaster, Stockwerksgurt, Satteldach, um 1803 errichtet, 1999 Instandsetzung und Modernisierung; rückwärtig geteilte Vierseitenanlage, bei Nr. 8 seitlich ehemaliger Schweine- und Pferdestall, rückwärtig Stallscheune, bei Nummer 8/1 seitlich ehemalige Stallungen, rückwärtig Stallscheune, jeweils mit Gewölbekellern, massiv aus Quadersteinen, 1873 nach Brand errichtet (Inscriptionstafel), 1992 Neueindeckung des Stalles; rückwärtig angrenzend Zwinngeraben, Teil der Stadtbefestigung, Anfang 13. Jahrhundert. Das 1935 geteilte Doppelgehöft gehört zu einer geschlossen mit traufständigen Höfen besetzten Bauzeile. Als frühes und anschauliches Beispiel des für die Stadterweiterung charakteristischen Modellhaustypus hat es dokumentarischen Wert für die seit etwa 1780 in Eppingen sich ausbreitende Bauweise. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Nebengebäude zu 8/1



Nebengebäude zu 8

Rappenaer Straße 10

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Gasthof zur Palme

Zweigeschossiges Gasthaus, massiv und verputzt, im Erdgeschoß auf der Südseite rundbogige Tordurchfahrt, Inschrift der Palmbräu, Satteldach, 1797/98 als Modellhaus erbaut, 1835 Einrichtung einer Weinwirtschaft und Bierbrauerei, Umbauten 1873 und in den 1960er Jahren; zur Sachgesamtheit gehörig steinernes Scheunentorgewände mit Inschriftentafel (rückwärtige Scheune), diese nach Brand 1873 neu errichtet (Tafel), später stark überformt; Kulturdenkmal ist der rückwärtig angrenzende Zwingergraben, Teil der Stadtbefestigung, Anfang 13. Jahrhundert.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenaer Straße hat das Anwesen als Stammhaus der Palmbräu sowie als eines der ältesten Modellhäuser in Eppingen exemplarischen und dokumentarischen Wert für die von den Markgrafen um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Rappenauer Straße 12

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus, zur Straße massiv und verputzt, zum Hof Fachwerkwände, im Erdgeschoß auf der Nordseite korbbo-
gige Tordurchfahrt, Satteldach, an der Durchfahrt 1803 be-
zeichnet, 1997 Um- und Ausbau mit Fassadeneufassung und
neuen Fenstern, Abbruch von Scheune und Stall, Garagenein-
bau in der zweiten Scheune (zur Zehntgasse hinter Kirchgasse
9); Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG ist der zwischen den beiden
Scheunen verlaufende einstige Zwingergraben, Teil der Stadt-
befestigung, Anfang 13. Jahrhundert.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modell-
häuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das An-
wesen zu den ältesten Vertretern in Eppingen und hat exempla-
rischen und dokumentarischen Wert für die von den Markgrafen
um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus.
Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert
für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Rappenauer Straße 14

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Zweigeschossiges Haus in Ecklage, massiv und verputzt, im Erdgeschoß zur Rappenauer Straße Ladeneinbau mit Natursteinverkleidung, Fenstergurt, Satteldach mit Krüppelwalm, nach Brand 1873 neu erbaut; rückwärtiger zweigeschossiger Anbau, massiv und verputzt, Satteldach, 1875 erbaut, 2007 Einbau neuer Fenster und Türen; Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG ist der hinter dem Anwesen angrenzende ehemalige Zwingergraben, Teil der Stadtbefestigung, Anfang 13. Jahrhundert.

Das Eckhaus innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße wurde anstelle eines älteren Modellhauses errichtet, das beim Brand 1873 bzw. bei der Neuanlage der Zehntgasse weichen musste. Es veranschaulicht den Wunsch, sich in die vorhandene Bauzeile einzufügen. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Rappenauer Straße 16

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus

Zweigeschossiges Haus in Eck- und Hanglage, massiv und verputzt, hohe Rundbogendurchfahrt im nördlich abgeknickten Hausteil, Stockwerksgurt, Satteldach mit Krüppelwalm zur Zehntgasse, 1804 bezeichnet, 2006 Dach- und Fassadensanierung, Rückbau der Schaufenster.

Erst durch die Neuanlage der Zehntgasse nach dem Brand von 1873 wurde das Anwesen zum Eckhaus. Die rückwärtig anschließende Hofanlage mit Scheune gehört heute zum Nachbaranwesen Rappenauer Straße 18.

Das innerhalb der geschlossenen Reihe von Modellhäusern stehende Anwesen weicht nur aus topographischen Gründen leicht von der Standardform ab. Es hat exemplarischen und dokumentarischen Wert für die von den Markgrafen um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus.



ä

Hofanlage

Zweigeschossiges Haus in Hanglage, massiv und verputzt, korbogige Durchfahrt im nördlichen Hausteil, Fenstergewände in Naturstein, Satteldach, Ende 18. Jahrhundert; erhaltenswert sind auch die rückwärtige Doppelscheune, die sich bis zur Zehntgasse hinter Rappenaer Straße 16 erstreckt, massiv aus Hausteinen, Satteldach, Ende 18./19. Jahrhundert; zudem Zwischenbau zu Haus Nr. 16, massiv aus Hausteinen, Satteldach, Ende 18./19. Jahrhundert.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenaer Straße stellt das Anwesen einen typischen Vertreter dar. Es veranschaulicht die von den Markgrafen um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus.



Nebengebäude zur Zehntgasse

Rappenauer Straße 20

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Hofanlage

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß massiv und verputzt, rechteckige Tordurchfahrt auf der Südseite, Tor an den Seiten und Fenster komplett mit Natursteingewänden, Obergeschoß konstruktives, heute freiliegendes Fachwerk, Satteldach, um 1780, 1996 Erneuerung der Fenster; dazugehörig rückwärtige Scheune, überwiegend massiv aus Hausteinen, Satteldach, 19. Jahrhundert; zweigeschossiger Zwischenbau, einst Ställe und Remisen, überwiegend Fachwerk mit Galerie, 18./19. Jahrhundert.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das Anwesen zu den ältesten Vertretern. Es hat dokumentarischen Wert für die von den Markgrafen um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus.



Rappenauer Straße 22

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Hofanlage

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, Erdgeschoß massiv und verputzt, korbogige Tordurchfahrt auf der Nordseite, Tor, Tür und Fenster mit Natursteingewänden, Obergeschoß konstruktives, heute freiliegendes Fachwerk, Satteldach, am Tor 1830 bezeichnet; dazugehörig rückwärtige Doppelscheune, massiv, Satteldach, 19. Jahrhundert; Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG sind die Reste des Zwingergrabens im Bereich der Scheune (durch Scheune laufender Graben, abgedeckt mit Steinplatten), Anfang 13. Jahrhundert.

Die ursprünglich zum Anwesen gehörigen Häuser Nummer 24 und 24/1 sind abgetrennt und weitgehend neu erbaut.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das Anwesen zu den jüngeren Vertretern. Es hat dokumentarischen Wert für die von den Markgrafen um 1700 initiierte Entwicklung eines einheitlichen Haustypus. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Rappenaer Straße 26

Erhaltenswertes Gebäude

Hofanlage

Zweigeschossiges Wohnhaus in Hanglage, massiv und verputzt mit Eckquaderung, Sockel unverputzte Hausteine, Tordurchfahrt mit Segmentbogen auf der Nordseite, Geschoßgesims, vorkragende Traufe auf Konsolen, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert; dazugehörig rückwärtige Stallscheune, massiv aus Hausteinen, Traufgesims mit Konsolen, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 1990 Neueindeckung.

Der gegenüber dem Gemarkungsatlas veränderte Grundriss deutet auf eine Entstehung nach 1860/65.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenaer Straße gehört das Anwesen zu den jüngsten Vertretern. Es veranschaulicht die späte Fortführung der von den Markgrafen um 1700 initiierten Modellhausidee.



Scheune von Badgasse

Rappenauer Straße 28

Erhaltenswertes Gebäude

Hofanlage

Dreigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt mit Eckquaderung im Erdgeschoß und ersten Obergeschoß, rechteckige Tordurchfahrt auf der Südseite, Stockwerks- und Fenstergurt, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, eventuell nachträglich aufgestockt; dazugehörig rückwärtige Stallscheune, massiv aus Hausteinen, Satteldach mit Zwerchhaus, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 2007 Sanierung.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das Anwesen zu den jüngsten Vertretern. Es veranschaulicht die späte Fortführung der von den Markgrafen um 1700 initiierten Modellhausidee.



Scheune von Badgasse

Rappenauer Straße 30

Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt mit teilweiser Eckquaderung, Sockel unverputzte Hausteine, rechteckige Tordurchfahrt auf der Nordseite, Satteldach mit großen jüngeren Schleppegauben, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Der gegenüber dem Gemarkungsatlas veränderte Grundriss deutet auf eine Entstehung nach 1860/65. Eventuell wurde das Gebäude erst nach einem Brand 1899/1900 neu erbaut.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das Anwesen zu den jüngsten Vertretern. Es veranschaulicht die späte Fortführung der von den Markgrafen um 1700 initiierten Modellhausidee.



Mauer zur Badgasse

Rappenauer Straße 32

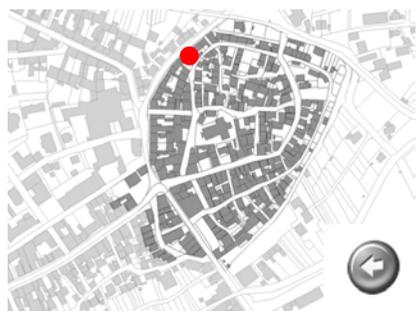
Erhaltenswertes Gebäude

Wohnhaus

Zweigeschossiges Wohnhaus, massiv und verputzt, Sockel unverputzte Quadersteine, rechteckige ehemalige Tordurchfahrt mit modernem Hauseingang, Stockwerksgurt, Traufgesims, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert; dazugehörig rückwärtige Kleinscheune, massiv aus Hausteinen, Satteldach, 2. Hälfte 19. Jahrhundert, 2007 Sanierung.

Nach dem Gemarkungsatlas von 1860/65 befand sich damals anstelle des Hauses die zu Anwesen Rappenauer Straße 30 gehörige Scheune.

Innerhalb der geschlossenen Reihe der so genannten Modellhäuser auf der Ostseite der Rappenauer Straße gehört das Anwesen zu den jüngsten Vertretern. Es veranschaulicht die späte Fortführung der von den Markgrafen um 1700 initiierten Modellhausidee.



Scheune zur Badgasse

St. Petersgasse

Ehemals Teil der Reichsstraße, lokale Erschließungsstraße; benannt nach der auf der Ostseite der Straße befindlichen, einstigen St. Peterskapelle (siehe Bahnhofstraße 10); vom Marktplatz nach Süden abweigend und in einem leichten Bogen nach Südsosten in die Leiergasse übergehend; beidseitig weitgehend geschlossen mit hauptsächlich giebelständigen und hochwertigen Fachwerkhäusern der frühen Neuzeit bebaut, teilweise einst mit Sonderfunktionen; als Teil der von Nürnberg und Heilbronn kommenden und ins Elsaß führenden Reichsstraße wohl schon vor der Stadtgründung bestehend, seit der Stadterweiterung im 16. Jahrhundert innerhalb des Stadtgebietes, Verlagerung des überregionalen Verkehrs seit dem Bau der Bahnhofstraße zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die St. Petersgasse hat als Teil der alten Reichsstraße mit ihrer hochwertigen und die alte Fachwerkkunst gut vermittelnden Bebauung einen hohen dokumentarischen Wert für die mittelalterliche und ebenso neuzeitliche Entwicklung der Stadt.



Vom Marktplatz Richtung Süden



Von der St. Peterskapelle (rechts) nach Norden

St. Petersgasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Landinsches Haus, Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Kopflage, Erdgeschoß massiv und verputzt mit Ladeneinbau, Zierfachwerk mit drei teils umlaufenden Vorstößen und Baufuge parallel zur Firstlinie, Mansarddach mit Schopf, 17. und 18. Jahrhundert, 1952 Fachwerkreilegung, 1971 Instandsetzung, 1982-84 Sanierung mit Einbau einer Eckarkade im Erdgeschoß, 1996/97 Fassadeninstandsetzung, Fassadenanstrich sowie Erneuerung im Inneren. Das nach älteren Angaben 1641 bzw. 1646 und 1710 erbaute Haus (früher Bahnhofstraße 2) hatte bis zur Neuanlage der Bahnhofstraße zu Anfang des 19. Jahrhunderts nur zwei Schauseiten. Heute ist das Haus mit dem ab 1982 weitgehend neu erbauten Nachbaranwesen (Bahnhofstraße 4) vereinigt. Als Kopfbau zwischen Bahnhofstraße und St. Petersgasse sowie als südlicher Abschluss des Marktplatzes hat das Anwesen städtebaulichen Wert und mit seinem in mehreren Bauphasen entstandenen, repräsentativen Fachwerk dokumentarischen Wert für das Bauen der gehobenen Schicht im 17. und 18. Jahrhundert.



Ansicht 1905



Ansicht von Westen

St. Petersgasse 1/1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges verputztes Haus, Erdgeschoß teils mit Eckquaderung, Ladeneinbau, zweites Obergeschoß mit Gesims vorkragend, Satteldach, 19. Jahrhundert mit älterem Kern.

Das Haus bildete mit den Anwesen Bahnhofstraße 6 ursprünglich eine bauliche Einheit. Der Verbund mit diesem 1568 bezeichneten Haus deutet auf einen Kern des 16. Jahrhunderts hin. Der Vorsprung lässt zudem eine zumindest ehemalige Fachwerkbauweise vermuten.

Das Anwesen hat dokumentarischen Wert als im Kern frühneuzeitliches Gebäude innerhalb der dicht mit historischen Häusern bebauten St. Petersgasse, der alten Durchfahrtsstraße.



St. Petersgasse 2, 2/1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus mit ehemaliger Scheune

Nummer 2: Dreigeschossiges Fachwerkhaus, Sockel massiv aus Hausteinen mit rechteckigem Kellereingang, Erdgeschoß massiv und verputzt, Zierfachwerk mit Vorstößen, zum ersten Obergeschoß Balkenköpfe mit Füllhölzern, zum zweiten Obergeschoß profilierte Schwellbalken, konstruktives Fachwerk im Giebel, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, ab 2. Obergeschoß wohl 18. Jahrhundert, 1957 Freilegung des Fachwerkes, 1977 Modernisierung und Instandsetzung; dazugehörig ehemalige Scheune Nummer 2/1: Erdgeschoß massiv aus Hausteinen, rechteckige Toreinfahrt und Tür mit Quadersteinen gefasst, Fachwerk mit Vorstößen und Fensterband im ersten Obergeschoß, Satteldach, im Kern 17. Jahrhundert, 1979/84 Umbau zum Wohnhaus.

Das Anwesen mit Wohnhaus und parallel dazu ausgerichteter, ehemaliger Scheune hat hier an der einstigen Reichsstraße dokumentarischen Wert für das ackerbürgerliche Bauen in der frühen Neuzeit in beengter städtebaulicher Lage.



Ehemalige Scheune Nr. 2/1 links, Wohnhaus Nr. 2 rechts



Ansicht von Nordosten

St. Petersgasse 3

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Hanglage, am ehemaligen Wirtschaftsteil vorkragender Anbau, Sockel massiv aus Hausteinen, ab Erdgeschoß Fachwerk, mittig rechteckige Toreinfahrt, daneben aufwendig profilierte Holzrahmung des Eingangs mit Oberlicht, Zierfachwerk mit zwei Vorstößen, zum ersten Obergeschoß mit profilierten Holzknaggen, Satteldach zum Anbau abgeschleppt, in Türrahmung 1552 bezeichnet, Fachwerkfreilegung um 1954, 1995/96 umfassende Innen- und Außensanierung, 2005 Erneuerung der Fenster im Vorbaubereich. Im vorkragenden Wirtschaftsteil war einst eine Blechwerkstatt untergebracht.

Mit seinem repräsentativen Fachwerk, der hochwertigen Eingangstür sowie der ehemaligen Blechwerkstatt hat das Anwesen an der ehemaligen Reichsstraße als authentisch überliefertes Beispiel eines einst handwerklich ausgerichteten Fachwerkhauses dokumentarischen Wert für das Bauen in der frühen Neuzeit.



Historische Ansicht



St. Petersgasse 5 und 7

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Doppelhaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, hohes Sockelgeschoß massiv aus Hausteinen mit zwei Kellereingängen, Außentreppe über weiteren Kellereingängen zum Erdgeschoß, dieses massiv und verputzt mit Eckquaderung, Zierfachwerk mit Vorstößen und verzierten Konsolen, Satteldach mit Halbwalm, 2. Hälfte 16. Jahrhundert, im Kern wohl älter, 1955/57 Fachwerkreilegung und Fassadensanierung, 1970/75 Fassadeninstandsetzungen, 1983 Fassadeninstandsetzung (Hausteil Nummer 5).

Offenbar wurde der ehemalige Wirtschaftsteil des Hauses zunächst als Nummer 5 a und später als Nummer 7 abgetrennt, so dass ein Doppelwohnhaus entstand.

Das Eckgebäude zur nach Westen verlängerten Kettengasse gegenüber der ehemaligen St. Peterskapelle hat hohen dokumentarischen Wert als spätmittelalterlicher Fachwerkbau der mittleren Schicht.



St. Petersgasse 6

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Sockel und Erdgeschoßzone zur Seitengasse massiv aus Hausteinen, Ladeneinbau an der Ecke, hölzerner Türstock mit Eselsrücken und Kreuz, Sandsteingesims auf der Giebelseite des ersten Obergeschosses, Rokostuckdecken im ersten und zweiten Obergeschoss, Satteldach, 1596 neu bezeichnet, mit späteren Veränderungen, in den 1970er Jahren Ladeneinbau, 1972 Erneuerung der Haustür (alte Tür mit Türklopfer im städtischen Museum), 1995 Sanierung der Fassade.

Das Kreuz im Türstock, der eventuell nachträglich versetzt ist, könnte auf eine ehemalige Funktion als Pfarrhaus der ehemaligen Peterskapelle gegenüber deuten.

Das Eckgebäude gegenüber der ehemaligen St. Peterskapelle hat hohen dokumentarischen Wert als frühneuzeitliches Fachwerkhaus, das möglicherweise einst als Pfarrgebäude diente.



St. Petersgasse 8

Kulturdenkmal gem. § 28 DSchG (Gebäude)

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Sockel und Erdgeschoßzone an der östlichen Giebelseite massiv aus Hausteinen, Steinportal mit Eselsrücken, darüber verdachter Inschriftenstein mit Wappen, Zierfachwerk mit teils umlaufenden Vorstößen, Satteldach mit Schlepplgaube, im Inschriftenstein 1518/1558 bezeichnet, Dachgeschoß nach Brand verändert, um 1952 Freilegung des Fachwerkes, 1996 bis 2000 innerer und äußerer Umbau, Instandsetzung mit neuen Fenstern und Erneuerung des Inschriftensteines; eingeschossiger Vorbau an der Giebelseite, Erdgeschoß massiv aus Hausteinen, Fachwerk im Giebeldreieck, Satteldach, Anfang 19. Jahrhundert. Das Anwesen war von einem Nachfahren des Schultheißen Norsch erbaut worden. Der kleine Vorbau soll aus dem ehemaligen Zollhäuslein des nahe gelegenen Kleinbrückentores hervorgegangen sein und wurde 1938 als Waschküche bezeichnet.

Das repräsentative Eckgebäude hat hohen dokumentarischen Wert als Fachwerkbau der gehobenen bürgerlichen Schicht.



Detail Erdgeschoßzone

Steingasse

Kurze Verbindungsgasse; als Steinweg oder Steingasse werden gewöhnlich sehr alte und einst befestigte Wege bezeichnet; am Knick der Altstadtstraße zwischen Nummer 24 und 26 nach Süden zur Kettengasse führend; die Bebauung ist von giebelständig ausgerichteten Eckhäusern gekennzeichnet, die teils bis ins später Mittelalter zurückgehen; als eine der Quergassen zwischen den Hauptleitlinie Altstadtstraße und der Nebenleitlinie Kettengasse des staufischen Stadtgründungsgebietes dürfte die Gasse bereits im 13. Jahrhundert bestanden haben, entwicklungs geschichtlich bedeutsam ist sicherlich, dass mit der Steingasse der geradlinige Teil der Altstadtstraße und gleichzeitig die beidseitige Bebauung der Kettengasse endet; diese Kettengasse geht anschließend in eine Mauergasse über.

Die vermeintlich unscheinbare Steingasse hat mit ihrer überwiegend hochwertigen Bebauung und ihrer bedeutsamen Lage innerhalb des Stadtgründungsgebietes dokumentarischen Wert für die mittelalterliche Entwicklung der Stadtstruktur.



Steingasse von der Kettengasse Richtung Norden zur Altstadtstraße

Steingasse 4

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Gebäude)

Wohnhaus (Frankeburg)

Zweigeschossiges Fachwerkhaus in Ecklage, Gewölbekeller, Erdgeschoß massiv und großteils verputzt aus Hausteinen, verputztes Obergeschoß in Fachwerk mit umlaufenden Vorstoß, Fachwerk mit Verblattungen, nach Süden teilweise aufgestockt (in Fachwerk), teilweise erhaltener Schwebegiebel, Satteldach, zur Aufstockung abgeschleppt, 15. Jahrhundert, 1968 Freilegung des Fachwerkes.

Der auch als Fluggespärre bezeichnete Schwebegiebel deutet auf eine Bauzeit um 1475 hin. Das Gebäude ist mit dem jüngeren Anwesen Kettengasse 21 doppelhausartig zusammen gebaut.

Das Eckgebäude zur Kettengasse hat mit den Resten eines Schwebegiebels dokumentarischen Wert für die Fachwerkbauweise der mittleren sozialen Schicht im späten Mittelalter.



Zehntgasse

Kurze Verbindungsgasse; namens gebend war die Zehntscheune, die am Südostrand der Zehntgasse bis zum Brand von 1873 stand; von der Rappenauser Straße breit und mit geraden Baulinien nach Osten führend und wenig später in die Kirchgasse einmündend, dort mit der Bad- und Kirchgasse eine Kreuzung ausbildend; die beiden Eckhäuser Rappenauser Straße 14 und Kirchgasse 11 aus der Zeit nach 1873 sowie das Milchhäuschen von 1936 nehmen Bezug auf die Straßenführung, ansonsten grenzen rückwärtige Nebengebäude an; die Zehntgasse wurde nach dem Brand von 1873 anstelle einiger abgebrannter Gebäude als Durchbruch von der Rappenauser Straße zur Kirch- bzw. Badgasse komplett neu angelegt, dementsprechend ist sie im Gemarkungsatlas von 1860/65 noch nicht vorhanden.

Die Zehntgasse veranschaulicht den städtischen Planungswillen des 19. Jahrhunderts und den Wunsch einer Öffnung nach außen. Erst durch den Brand von 1873 wurde die Umsetzung dieses städtebaulichen Grundgedankens an dieser Stelle möglich.



Von der Rappenauser Straße nach Osten Richtung Kirchgasse

Zehntgasse 3

Erhaltenswertes Gebäude

Milchsammelhaus

Eingeschossiger Zweckbau, massiv und verputzt, mit „Eisenbalkenkeller“, zur Zehntgasse mit eingezogener Laderampe, Satteldach, 1936 bezeichnet; Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG sind die Reste der auf der westlichen Giebelseite im Keller integrierten Stadtmauer bzw. des Zwingergrabens, Anfang 13. Jahrhundert.

1936 hatte die Milchabsatzgenossenschaft das freie Grundstück gekauft und dort die Milchsammelstelle erbaut. Im Keller befand sich einst ein Verkaufsraum.

Das Gebäude veranschaulicht mit seiner ehemaligen Sonderfunktion einen selten gewordenen Bautypus, der vor allem in den 1930er Jahren mit einer charakteristischen Rampe und einer zu ihr führenden Außentreppe errichtet wurde. Das Milchsammelhaus stellt einen Beleg für die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch wichtige Landwirtschaft in der Stadt dar. Die Reste der Stadtbefestigung haben dokumentarischen Wert für den Ausbau des Reichsdorfes zur staufischen Stadt.



Zunftausgasse

Verbindungsgasse; namens gebend war das 1600 erbaute und 1945 zerstörte Zunfthaus Altstadtstraße 8; ausgehend von einem schmalen Fußweg, der am Südrand des Kirchhofes beginnt und in den alten Rathausplatz einmündet, führt die Zunfthausgasse nach Süden, dabei wird die Altstadtstraße und die Kettengasse im rechten Winkel gequert, kurz vor der ehemaligen Stadtmauer endet sie als Sackgasse bzw. geht in eine Querverbindung zur Gerbergasse über; wie für Quergassen typisch ist die Bebauung auf die kreuzenden Hauptstraßen ausgerichtet, kennzeichnend sind daher überwiegend Eckhäuser, die teils bis ins späte Mittelalter zurückgehen und an der Kreuzung mit der Kettengasse die „Dreistilecke“ ausbilden. Die Zunfthausgasse ist die mittlere der drei Quergassen zwischen der Altstadtstraße und der Kettengasse und ermöglicht eine kurze Anbindung zum alten Rathausplatz und zum Kirchhof. Mit ihrer gerade an den Ecken beachtlich hochwertigen Bebauung hat die Zunfthausgasse dokumentarischen Wert für das repräsentative Bauen seit dem ausgehenden Mittelalter.



Von Kettengasse 6 nach Norden zum alten Rathausplatz



Vom alten Rathausplatz zur Kirche

Zunftausgasse 1

Kulturdenkmal gem. § 2 DSchG (Bauteile)

Bauteile des so genannten Anwaltshauses (Wohnhaus)

Zahlreiche Bauteile des Hauses sind Kulturdenkmal, beispielsweise der große Gewölbekeller mit einer halbrunden Abmauerung zur Kirche (eventuell Turmstumpf oder Latrine), das Außenmauerwerk des Erdgeschosses auf der West- und Südseite, das dekorative Fachwerk (Westgiebel), die Eckständer mit Inschrift sowie die klassizistischen Türen; erhaltenswert ist das Gesamtgebäude, zweigeschossiges Fachwerkhaus in Eck- und Hanglage, Sockel massiv aus Haussteinen, Erdgeschoß massiv und verputzt, konstruktives Fachwerk, Satteldach mit Schlegelgauben, am Eckständer 1712 bezeichnet, 1996 umfassende Sanierung mit teilweiser Neuerrichtung.

In dem direkt hinter dem abgegangenen Rathaus stehenden Anwesen wohnte einst der „Anwalt“, der eine Funktion ähnlich einem Gemeindevertreter bzw. Vizeschultheiß einnahm. Das Gebäude zwischen ehemaligen Rathaus und Kirche hat in seinen historischen Bauteilen dokumentarischen Wert für die administrative Geschichte der Stadt und veranschaulicht die barocke Bauweise zu Anfang des 18. Jahrhunderts.



Klassizistische Tür

Zwingerasse

Verbindungsgasse; namens gebend war der Zwinger, also der Bereich zwischen den Stadtmauern, der hier einst angrenzte; von der Altstadtstraße rechtwinklig nach Süden abzweigend und an der Kettengasse endend bzw. in die gegenüber fortführende Gerbergasse übergehend; ausschließlich von teils überformten Wiederaufbauten der Zeit nach 1867 und jüngeren Gebäuden geprägt; die Gasse war wohl erst mit der Auflösung der Befestigung zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden, wobei der Vergleich mit dem Gemarkungsatlas von 1860/65 zeigt, dass die Gasse nach dem Brand von 1867 nach Osten verlegt und wesentlich verbreitert worden war.

Die Zwingerasse ist die westlichste der drei Quergassen zwischen der Altstadtstraße und der Kettengasse. Ähnlich wie die Zehntgasse entstand sie in ihrer heutigen Form erst durch einen Stadtbrand im 19. Jahrhundert. Mit ihrer überformten Bebauung hat die Zwingerasse vor allem strukturelle Bedeutung und veranschaulicht den Planungswillen des 19. Jahrhunderts.



Blick von der Altstadtstraße nach Süden



Von der Kettengasse nach Norden

Zwingergasse 2

Erhaltenswertes Gebäude

Wohn- und Geschäftshaus

Dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus in Ecklage, massiv aus Quadersteinen, Fenstergesimse, im ersten Obergeschoß verdachte Fenster, Traufgesims mit Konsolen, Walmdach mit Gauben, nach einem Brand im Jahr 1867 neu errichtet, 1982 Fassade im Erdgeschoß mit Rundbögen geändert, 1983 Neubau der rückwärtigen Balkone.

Das Anwesen entstand nach dem Brand des Quartiers zwischen Altstadtstraße, Zwingergasse, Kettengasse und Bahnhofstraße als neues Eckgebäude anstelle der alten und nach Osten verlegten sowie verbreiterten Zwingergasse.

Das zusammen mit dem Anwesen Bahnhofstraße 1 den Haupteingang zur Altstadt markierende Haus ist ein typisch städtisches Geschäftshaus des Historismus und hat vor allem städtebaulichen Wert.

